

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1925

1.11.1925 (No. 301)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Beilagen: Kunst und Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familienkreis, Aus der kathol. Welt, Illustrierte Lesensbeilage „Sterne und Blumen“, Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Adlerstr. 42, Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckadresse: Beobachter. Postfachkonto: Amt Karlsruhe Nr. 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., für Familien- und Gelegenheits-Anzeigen 6 Pfg., die 4 gespaltene 65 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. — Bei zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 3/4 Uhr

Nummer 301

Karlsruhe, Sonntag, den 1. November 1925

63. Jahrgang

In Kürze

Strefemann hielt einen programmatischen Vortrag über die Fragen des fernen Ostens.

Der deutsch-italienische Handelsvertrag wurde unterzeichnet.

Wien steht vor einem Wälderstreif.

Die englische Arbeiterpartei hat sich gegen den Sicherheitspakt ausgesprochen, weil er England neue Verpflichtungen auferlege.

Belgien setzt seine militärischen Streitkräfte auf drei Armeekorps herunter.

Der spanische Diktator Rivera will Ende November zurücktreten.

General Sarraill wurde aus Syrien abgerufen wegen der Vorkommnisse bei der Beschließung von Damaskus.

Auf der Suche nach Patrioten der Tat

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. Berlin, 1. November.

Ein Berliner Blatt brachte die Meldung, daß in Regierungskreisen der Gedanke aufgetaucht sei, die Politik von Locarno zum Gegenstand eines Volksentscheides zu machen, weil dieser Ausweg den Vorteil haben würde, daß die Entscheidung über Locarno ganz unabhängig von allen anderen Rücksichten und Wünschen gefällt werden könnte.

An zuständiger Stelle wird es aber in der Tat gestellt, daß die Regierung sich mit dem Gedanken des Volksentscheides befaßt habe. Tatsächlich dürfte auch dieser Ausweg kein Ausweg mehr sein, denn, so stellt die „Germania“ mit Recht fest, daß die Politik von Locarno im Volke eine Mehrheit hat, braucht nicht erst durch Volksentscheid konfirmiert werden. Die Mehrheit ist im Volke und im Reichstag vorhanden, man braucht sie nur zur Geltung zu bringen. Auch der „Vorwärts“ erteilt dem beabsichtigten Volksentscheid eine glatte Abfuhr, und fordert erneut die Reichstagsauflösung, die allein tragfähigere Grundlagen für die fernere Politik im Reich schaffen kann.

Es scheint allerdings bei den meisten Parteien keine Neigung zu bestehen, schon jetzt zur Reichstagsauflösung zu schreiben. Die Wünsche und Bestrebungen gehen nach wie vor auf die Bildung einer Regierung der großen Koalition, wobei jedoch große Hindernisse nicht nur von den Sozialdemokraten, sondern mehr noch von der Deutschen Volkspartei erwartet werden müssen. Denn nach allem, was man über die Auffassung in volksparteilichen Kreisen hört, spielt die Volkspartei nach wie vor mit dem naiven Gedanken, die Erledigung der im Vordergrund stehenden außenpolitischen Fragen mit der Sozialdemokratie zu erreichen, hinterher aber den Deutschnationalen die Tür ins Kabinett wieder zu öffnen! Auf ein derartiges unwürdiges Spiel wird sich natürlich weder die Sozialdemokratie und die Demokratie, noch auch das Zentrum einlassen können.

Die englische Arbeiterpartei gegen den Sicherheitspakt

London, 31. Okt. Funkspruch. In einer Rede sprach sich gestern der ehemalige sozialistische Minister und jetzige Mitglied der Labour Party, Wedgwood, über die im Sicherheitspakt von Locarno eingegangenen Verpflichtungen aus. Vor dem Kriege habe England die Grenze Belgiens gegen eine Invasion garantiert. Die Invasion habe England in den Krieg gezogen. Jetzt decke die englische Garantie durch den Pakt von Locarno nicht nur Belgien, sondern die französisch-deutsche Grenze und das entmilitarisierte Rheinland. Eine Ehrenverpflichtung habe England in den Weltkrieg getragen. Man solle jetzt sorgfältig sein, bevor man neue Verpflichtungen dieser Art übernehme. Die Labour Party sei nicht gewillt, wiederum in einen europäischen Krieg zu gehen, am mindesten in einen Krieg, der England nicht interessiere. Wenn Europa kämpfen wolle, dann solle es allein kämpfen. Chamberlain sei in Frankreich aus dem

Allerheiligen und die Politik

Von R. Franziskus Stratmann O. P.

Wer seine Religion wahrhaft liebt, nimmt sie auch mit in die Politik. Dem Katholiken liegt das schon deshalb nahe, weil seine Kirche selbst ein wahrer Gottesstaat ist, nicht von dieser Welt, noch für diese, aber überall hineinragend in die irdischen Staaten, so stark oft, daß man nicht weiß, wo die Grenzen des Gottesstaates aufhören und die des weltlichen anfangen. Mag der Unterrichtete aber auch die beiden Rechtsphären genau unterscheiden können, die religiös-juristische Sphäre der Kirche jedoch schließt sich ganz und gar hinein in die staatliche und politische, durchdringt und beherrscht sie — der Idee nach. Die letzte, innere Orientierung des Politikers hat ausnahmslos die Religion und die religiöse Moral zu sein. Wenn er Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Fronleichnam, Allerheiligen in die Kirche geht, wenn er irgendein Sonntags-evangelium hört, wenn er betet, beichtet und kommuniziert, kann er nie seine politischen Gedanken und Bestrebungen draußen lassen, sondern muß sie allüberall mit den religiösen verbinden.

Welche politischen Gedanken bietet nun das Allerheiligentag mit dem nachfolgenden Allerheulentag? Zunächst den der ausgebreitetsten und doch innigsten Gemeinschaft. Es entschlüpft sich uns die dreifache Kirche: aller Heiligen im Himmel, aller Seelen im Purgatorium und aller Menschen auf Erden. Diese drei sind eins. Es sind drei abgegrenzte Reiche mit gänzlich verschiedenen Lebensbedingungen, und doch sind sie durchwaltet von einem Geist und einem Blut, wie die Teile des menschlichen Leibes. Die drei sind ja selbst ein Leib mit einem einzigen Haupte, Christus. Sein Blut berührt jedes Glied dieses Leibes und erlöst es, sein Geist jedes Glied und heiligt es. Das ist die Idee, der Glaube. Für diesen Glauben stirbt der Christ. Lebt er auch dafür? Ist ihm dieser Glaube Orientierung in seinem alltäglichen Leben? Sehr oft in seinem religiösen Leben, sehr selten in seinem sonstigen Leben. Dieses sonstige Leben ist eben von seinem religiösen Leben getrennt. Er verehrt alle Heiligen im Himmel, betet für alle armen Seelen im Purgatorium, und wie steht er zu allen armen und reichen Menschen auf Erden? Hat er den ihm am nächsten stehenden Gliedern am mystischen Leibe Christi, den Menschen gegenüber, das gleiche Gefühl der Verbundenheit wie gegenüber den verklärten und leidenden Gliedern in einer anderen Welt? Ach, wir sollten nach dem Feste Allerheiligen und nach dem Gedenktage Allerheulen am 3. November den Tag Allermentlichen feiern! Sollen uns an diesem Tage bewußt werden, daß uns, wenn wir Kommerzienrat sind, der Arbeiter in Christo so nahe steht wie der Bankdirektor, wenn wir Deutsche sind, der Franzose, der Engländer, der Russe so nahe wie der deutsche Landmann, ohne daß wir dabei die besonderen Rechte und Pflichten unseres Standes und unserer Nation aufgeben. Das Gemeinliche ist weit, weit wertvoller als das Trennende. Und je höher ein Mensch geistig und sittlich steht, um so mehr erhebt er sich über dieses Trennende. Beweis sind die Heiligen. Gab es einen einzigen, der auf Erden nicht „sozial“ dachte? Einen einzigen der Nationalität in heutigen Sinne war? Und erst im Himmel! Was gilt da der Stand, die Nation, die Rasse? Gewiß können wir himmlische Verhältnisse nicht auf die Erde

übertragen, aber wir können und müssen uns an ihnen orientieren! Sie geben uns das anzustrebende Ideal und zeigen uns die Richtung unserer Arbeit im sozialen und politischen Leben.

Denn das ist das Zweite, was das Allerheiligentag uns dringlich auf die Seele bindet: daß wir, Genossen der Heiligen, die wir sind, selber heilig werden müssen! Die Heiligkeit besteht nicht in Bußübungen und nicht im Wunderwirken, aber in der Liebe! „Wer nicht liebt, bleibt im Tode“ — auch in der Sozial- und Welt-politik. Liebe ist nicht Schwäche, aber eine so peinliche Rücksichtnahme auf die anderen wie die Rücksichtnahme auf sich selbst. Du sollst deinen Nächsten, auch deinen nächsten Stand, auch deine nächste Nation, lieben wie deine eigenen. Was du nicht willst, das man dir tue, das tue auch keinem anderen. Das allein ist Christentum, das allein eine Orientierung am Gedanken aller Heiligen. Wie bei solcher Politik die Rechtsprechung, das Versicherungswesen, die Steuer- und Zollgesetze aussehen werden, ist leicht abzuschätzen. Und was mag bei solcher Politik noch von Kriegsvorbereitungen übrig bleiben? Wie sehen sich der Krieg und die Kriegspolitik vom Himmel aus an, von der Kirche aller Heiligen und aller Seelen? Wenn für die Gerechtigkeit gekämpft wird, dann ist es ein entzückendes Schauspiel selbst für die Engel. Was heißt aber für die Gerechtigkeit kämpfen? Es heißt, aus den Motiven, in dem Geiste, für die Ziele kämpfen, die zu lehren und zu befehlen der Sohn Gottes, die Gerechtigkeit selbst, Mensch geworden und am Kreuze gestorben ist! Das bedeutet nicht, daß nicht mehr für die Gerechtigkeit und das Recht eines rein irdischen Staates gekämpft werden dürfe, denn Christus hat dies alles anerkannt, aber es bedeutet, daß kein Mensch vor dem Sohne Gottes einen Krieg verantworten könnte, der seinem Vaterlande zwar die ganze Welt gewänne, aber seiner Seele Schaden brächte. Es heißt, daß Motive, Geiz, Ziele jeder Kriegserklärung und Kriegshandlung absolut rein sein müßten von jedem Feindeshaß, jeder Rachsucht, jeder Habgucht, jedem Hochmut, jeder Sünde. Sie müßten segnet werden können von allen Heiligen im Himmel und aller Seelen im Purgatorium. Man zeige uns einen solchen Krieg, und wir glauben an seine Gerechtigkeit! Viele von denen, an die wir am Allerheulentage denken, haben den letzten Krieg mitgemacht. Wie denken diese Seelen, die des gefallenen Franzosen, über etwaige neue Kriegsvorbereitungen ihrer Länder? Ich glaube, sie sind für den Sicherheitspakt! Ich glaube, sie sind der Meinung, daß jedes Opfer gebracht werden müsse, um die physische und moralische Verwüstung eines neuen, noch weit entsetzlicheren Krieges, zu vermeiden, denn sie sind nicht im heidnischen Walsalla, sondern im Purgatorium des wahren Gottes der Liebe und des Friedens. Dieser Gott kennt zwischen Privatmoral und Staatsmoral, zwischen Völkerhaß und anderem Haß keinen Unterschied.

Wehe dem christlichen Politiker, der in der Politik das Gebot der Liebe hintansetzt! Feiern wir den Tag Allerheiligen und Allerheulen, indem wir in unseren Herzen und in unseren Parlamenten ein Fest Allermentlichen begehen!

Grunde populär, weil er den französischen Forderungen zugestimmt habe. Er habe das Ehrenwort Englands gegeben, zu kämpfen. Aus diesem Grunde könne man mit Recht fragen, worin die französische Gegenleistung bestehe. Aber eine Garantie für England existiere nicht. Man habe nicht einmal ein Versprechen auf Abrüstung erhalten, das die Schlüsselnote des Protokolls habe sein müssen.

Englische Anleihe an Polen

Danzig, 31. Okt. Funkspruch. Der bekannte englische Finanzmann Good ist in Warschau eingetroffen und hat Vertretern der polnischen Presse gegenüber erklärt, daß

in englischen Finanzkreisen sich die Tendenz geltend mache, Polen eine größere Anleihe zu gewähren. Freilich nur unter dem Vorbehalt, daß die Leitung der Regierung in den Händen des jetzigen Ministerpräsidenten Wladislaus Grabski bleibe.

Belgien rüstet ab

Paris, 31. Okt. Funkspruch. Aus Brüssel kommt die Meldung, daß der Minister gestern die Auflösung von 2 Divisionen u. 2 bis 3 Kavallerieregimentern angeordnet hat. Die gesamten militärischen Streitkräfte werden auf 3 Armeekorps herabgesetzt. Die Zustimmung des Parlamentes zu dieser Vorlage steht außer Zweifel.

Reichstagsauflösung?

Ueber das Zustandekommen des Vertrages von Locarno hat man da und dort gejubelt, weil man das Gefühl hatte, aus ihm spreche ein anderer Geist, als der zum Krieg oder zum „Friedensvertrag von Versailles“ geführt hat. Aber auch wo man nicht jubelte, anerkannte man die friedlichen, Europa und die Welt beruhigenden Absichten dieses Vertragschlusses. Man war sogar in Deutschland so verwegen, zu meinen, die Deutschnationalen könnten und würden ihm zustimmen. Doch da hat man sich getäuscht. Zwar hätten auch viele Deutschnationalen eine Unterschrift Deutschlands unter den Vertrag unbedenklich gefunden, aber inzwischen hat sich in der deutschnationalen Partei wieder der alte Geist gerührt und ist Herr über die Partei geworden, jener Geist, die in alten Erinnerungen schwelgt und zu einer vernünftigen Erwägung der die Lage Deutschlands bestimmenden Tatsachen und Verhältnisse sich von jeher unfähig gezeigt hat. Und daher sind die Deutschnationalen aus der Reichsregierung ausgetreten, bzw. sie haben den aus ihren Kreisen stammenden Ministern zurückgepfiffen und damit allen recht gegeben, die der Ueberzeugung waren, daß die Deutschnationalen nicht zu früh zur Verantwortung in die Reichsregierung gerufen werden dürften und allen unrecht gegeben, die meinten, schon heute sei der Zeitpunkt gekommen, da die Deutschnationalen in der Regierung keine Gefahr mehr wären.

Wir halten für unzulässig, daß Luther die Regierung weiter in der Hand behält, denn gerade er hat mit dem Austritt der Deutschnationalen Unrecht bekommen; er wollte ja die Regierung nur dann bilden, wenn die Deutschnationalen mit dabei seien. Er hat allem hat sich also schwer verrechnet und müßte daher gehen, weil seine Politik innenpolitisch gescheitert ist. Zwar sagt man, Luther müsse bleiben, weil er mit Strefemann zusammen den Vertrag von Locarno schaffen half. Als ob nicht auch Strefemann dabei gewesen wäre und allenfalls als Reichskanzler die Sache weiterführen könnte! Als ob nicht die ganze Welt wüßte, daß eine Mehrheit im Reichstag für den Vertrag vorhanden ist ohne die Deutschnationalen! Als ob nicht allgemein bekannt wäre, daß die Leute, die hinter der Politik stehen und standen, die zum Vertrag von Locarno geführt hat, von jeher dort standen, wo keine Deutschnationalen zu finden sind! Es ist die natürlichste Sache von der Welt, wenn nun der Vertrag von jenen angenommen wird, die sich von jeher zu einer Verständigung bekannnten, auch wenn ein anderer als Reichskanzler Luther die Leitung in die Hand nimmt. Wir haben glücklicherweise in Deutschland noch Männer, die im Ausland so viel oder noch mehr Vertrauen als ehrliche offene Politiker genießen, als der eben die Regierung führende Reichskanzler. Wir können es deshalb nicht als berechtigt anerkennen, wenn man meint, ohne Luther könne die Sache nicht gemacht werden.

Die Sozialdemokratie ruft in die Regierungskrisis hinein: Reichstagsauflösung! Sie greift also bereits am Anfang der Entwicklung zum letzten Mittel, von dem man übrigens noch nicht weiß, zu welchem Ergebnis es führen würde. Nicht als ob wir irgendwie daran zweifeln, daß die Deutschnationalen ihre Quittung für ihre Fick-Politik erhalten würden. Aber um das allein handelt es sich nicht. Radikalismittel, wie es die Reichstagsauflösung wäre, gebraucht man nur mit Vorsicht. Und sofort, das letzte Mittel anzuwenden, wenn noch andere da sind, verrät keine Vorsicht. Das Wahlergebnis in Baden mahnt zur Vorsicht, nicht bloß in Baden, sondern auch darüber hinaus. Die Wahlen in Baden sind seit langem typisch für Deutschland. Im vorigen Dezember rief das Zentrum dazu, die Landtagswahlen mit den Reichstagswahlen zu verbinden, weil die Häufung der Wahlen, wie wir sie voriges Jahr erlebt haben, auf den Wahleifer lähmend wirken. Inzwischen haben wir im ganzen Reich wiederum zweimal Reichspräsidentenwahl gehabt; wir in Baden dazu noch Landtagswahl. Und das Zentrum hat recht behalten. Der Wahleifer ist erlahmt: wir hatten vielleicht noch gar nie, seitdem es ein Parlament gibt, eine so schlechte Wahlbeteiligung. Selbst der sozialdemokratische Appell an die Selbstsucht des Verbrauchers, der weitaus in Deutschland die Mehrheit hat, hat nichts geholfen. Die Sozialdemokratie hat eine schwere Enttäufung erlebt: ihre Wähler waren nicht weniger wahl-

Badisches Landestheater
Belgische Arbeiterpartei
Auf der Suche nach Patrioten der Tat
Uebel & Schleier
Maurer
Zwei-Zimmerwohnung
G.m.b.H.
Wahrheit
Qualität

müde, ja wohlfaul als die andern. Was im Zentrum befürchtet wurde, ist in stärkerem Maß eingetreten, als erwartet. Und was noch mehr zur Vorsicht mahnt: als die Tatsache der Wahlflaute, das ist ihre Motivierung. „Es wird doch nicht besser,“ ist ein Argument, das man in Stadt und Land hören konnte. Und ein anderes heißt: „Früher unter dem alten Regime war die Reichstagsauflösung eine Seltenheit; jetzt macht man sich anscheinend einen Spaß daraus und löst in anderthalb Jahren dreimal den Reichstag auf. Wer will da noch mitmachen? Da müht alle Verfassung darauf, daß heute das Volk souverän ist und mit dem Stimmzettel regieren soll, gar nichts. Im Gegenteil: der Stimmzettel ist vielfach — man verkenne das ja nicht — ein ganz anderer: „Ich steife auch darauf, das frühere Regime gestel mir in dieser Beziehung besser.“ Hat man in der Republik ein Interesse daran, diese Stimmungen zu stärken? Man verwechsle doch ja den Durchschnittpöbel nicht mit den politischen Führern und politischen Führern. Was dem Führern ganz klar ist, das kann man dem Durchschnittswähler oft nicht einmal äußerlich nahe bringen, weil er einfach jeder Aufklärung gegenüber passive Resistenz übt und das umso mehr, je mehr man an ihn herantreten sucht.

Aus diesen Gründen — andere wollen wir nicht nennen, weil sie sich von selbst nahelegen — mahnen wir zur Vorsicht mit der Parole „Reichstagsauflösung“. Daß diese Parole als letztes Mittel gelten. Wenn wir zum letzten Mittel greifen müssen, dann ist es etwas anderes, als wenn wir das letzte zum ersten machen. Sicher ist, daß wir den Vertrag von Locarno mit dem gegenwärtigen Reichstag durchs Ziel bringen können, wenn alle, die es angeht, ruhig sachlich denken. Verlaßt irgend jemand dabei, dann wird er bei der dann notwendig werdenden Reichstagswahl dafür die Verantwortung zu tragen haben. Gemüht nicht die Wähler, nehm nicht die Massen in Anspruch, wenn die Geschicklichkeit und das Verantwortungsgefühl der Führer und Vertreter des Volkes das Werk vollenden können, ohne daß das Volk innerhalb zwei Jahren fünf- und mehrmal zur Wahlurne gerufen wird.

Zusammenlegung von Reichsverkehrs- und Reichswirtschaftsministerium?

Berlin, 31. Okt. Funkpruch. Wie die Telegraphen-Union erfährt, ist in politischen Kreisen im Zusammenhang mit den Veränderungen im Reichskabinett erneut der Plan aufgetaucht, das Reichsverkehrsministerium dem Reichswirtschaftsministerium dauernd anzuschließen. Diese Zusammenlegung ist schon früher erörtert worden, namentlich nachdem der Aufgabenkreis des Verkehrsministeriums durch die Verabschiedung der Reichsbahn als Aufsichtsbehörde die allgemeine Verkehrskontrolle der Reichsbahn, das Wasser-, Straßen- und Kraftfahrwesen und die Betreuung der deutschen Luftfahrt. In Sachkreisen ist man der Auffassung, daß die notwendige Aufsicht über das Verkehrswesen im Zusammenhang mit der Verwaltungsreform ohne weiteres von einer Abteilung des Reichswirtschaftsministeriums übernommen werden könnte, eine Regelung, die gleichzeitig den Vorteil hätte, daß das Reich aus den unersparlichen Erörterungen heraus bliebe, die sich im Ausland auf das Eingreifen des Reiches in die Organisation der deutschen Luftfahrt geknüpft haben.

Die bayerische Volkspartei gegen die Deutschnationalen

Dieser Tage haben wir bereits die sehr bemerkenswerte Äußerung des „Bayerischen Kuriers“ zu dem Verhalten der Deutschnationalen mitgeteilt. Der „Bayerische Kurier“ wandte sich gegen die Spekulation der Deutschnationalen, jetzt den anderen Parteien die Verantwortung für Locarno zu überlassen, um dann später, wie wenn nichts geschehen wäre, wieder in der Regierung sich zu beteiligen. Das Blatt meinte, daß mit solchen Absichten die Deutschnationalen kein Glück hätten.

Nun äußert sich auch die „Augsburger Postzeitung“ der innerhalb der Bayerischen Volkspartei eine große Bedeutung zukommt, sehr scharf über die „unsinnige verantwortungslose Parteipolitik der Deutschnationalen“. Sie nennt den vorzeitigen plump ausgeplauderten Plan der Deutschnationalen, es nach Locarno beim Zusammenarbeiten der bisherigen Regierungskoalition zu belassen, „einen unmöglichen Versuch, eine unangenehme innenpolitische Auswirkung der deutschnationalen Dummheit wieder gutzumachen. Auf die Dauer gehe es nicht an, daß eine überparteiliche Regierung außenpolitisch mit der Linken und innenpolitisch mit der Rechten machen. Es gehe ferner nicht an, daß die Deutschnationalen den anderen bürgerlichen Parteien die schwerste Verantwortung auf dem Gebiete der Außenpolitik allein überlassen und außerdem noch verlangen, daß sie innenpolitisch ihnen Gefolgschaft leisten. Sollte durch die gegenwärtigen Ereignisse der Kurs der Innenpolitik nach links gedrückt werden, so seien daran einzig und allein die Deutschnationalen schuld.“

Die Uebergabe des Grabdenkmals für Reichspräsident Ebert in Heidelberg

In schlichter, würdiger Feier erfolgte gestern morgen auf dem im letzten Herbst schmuck golden leuchtenden Heidelberger Bergfriedhof die Uebergabe des im Auftrag der Reichsregierung erstellten Denkmals für Friedrich Ebert.

Bei der Feier reichten sich die Fahnen fast aller Heidelberger Vereine, die Fahnen studentischer Korporationen, Banner und Wimpel des stark vertretenen Reichsbanners in bunter Fülle um die geschmackvoll gezierte Grabanlage.

Das von Professor Behrens geschaffene Denkmal besteht in einem monumentalen marmornen Block in Sarkophagform, dessen vier Ecken stilisierte Reichsadler tragen. „Friedrich Ebert“ heißt die einfache, in großen Lettern gehaltene Inschrift auf der Vorderseite. Die Rückseite gibt einen Wahlspruch des verstorbenen Reichspräsidenten wieder:

„Des Volkes Wohl ist meiner Arbeit Ziel.“

Den beiden im Krieg gefallenen Söhnen Eberts sind zwei zu beiden Seiten des Monumentes angebrachte Gedenktafeln gewidmet. Eine zweifelhafte Treppe führt aufwärts zur Grabterasse. Die geschickte Föhrung der Marmoreinfassung läßt den Auf- und Abgang zur Treppe breit und wichtig erscheinen. Das hinter dem Grab mächtig aufragende bekannte Kreuzföhr, ein wesentliches Moment bei der Gesamtwirkung des Grabmals, stellte dem ausführenden Künstler eine ganz besondere Aufgabe bei der Einteilung und Gestaltung des Raumes. Die Lösung darf als durchaus gelungen und das Gesamtwerk als würdig und eindrucksvoll bezeichnet werden.

Von der Familie Ebert waren Frau Ebert, ein Schwiegersohn und einige Anverwandte erschienen. Die Reichsregierung vertrat Reichswehrminister Dr. Gehler sowie Reichsarbeitsminister Dr. Brauns. Die preussische Regierung war durch den Ministerpräsidenten Otto Braun, die badische durch den Innenminister Kemmele, die Minister Köhler und Trunk, sowie den Staatsrat Marum vertreten. Von der Universität sah man den Rektor sowie zahlreiche Professoren, außerdem den Landeskommissar Sehting und Vertreter verschiedener Behörden.

Nach feierlichen Chorallängen nahm im Namen der Reichsregierung Reichswehrminister Dr. Gehler das Wort. Er übergab das Grabmal des ersten Präsidenten der Republik in treue Obföhr von Heidelberg.

der Geburtsstadt Eberts. An dem größeren Denkmal für den Toten, so führte Gehler aus, arbeitet ernst und unbesieglich die Geschichte. Er sei sicher, daß wenn einmal das Gerüst abgebaut und der Staub verfliegen sei, mächtig und stark die Gestalt jenes Mannes vor uns stehe, der mit seinem Leib den Kitz gedeckt habe, der aufgebrochen war im deutschen Vaterland zwischen neuer und alter Zeit. Jene, die mit ihm an verantwortlicher Stelle arbeiten konnten an des Reiches Wiederaufbau, gedächten seiner in Dankbarkeit und Verehrung. Dankbarkeit und Verehrung bauten dem Toten auch dieses Denkmal an der Stätte, die nach seinem eigenen Wunsch seine Ruhestätte im Tode sei. Die Gedenktafel für die beiden im Felde gefallenen Söhne Eberts beweise, daß dem Vielgeprüften kein menschliches Leid erspart blieb. Ein wunderbarer Kranz mit schwarz-rot-goldener Schleife wurde von Dr. Gehler namens des Reichspräsidenten v. Hindenburg und der Reichsregierung niedergelegt.

Darauf übernahm der Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg, Prof. Dr. Walz, das Grabdenkmal. Er dankte der Reichsregierung, daß sie auf dem Bergfriedhof dem Sohne Heidelbergs ein Denkmal errichtet habe und nun der Obhut Heidelbergs anvertrauen wolle. Heidelberg werde es allezeit in Ehren halten. Wer hier weile, könne sich der milden, verständlichen Stimmung nicht entziehen, die von diesem stillen Ort ausgehe. Diese Stimmung entspreche so ganz dem Wesen des Mannes, der hier ruht, dem dieser Denkstein gewidmet sei, der sein mildes, verständliches Wesen in den schwersten Tagen deutscher Geschichte, in Sturm und Drang, in Not und Elend dem Dienste des deutschen Volkes hingegeben habe. Die Stätte, an der Ebert ruhe, sei zum Wallfahrtsort für viele geworden, die aus deutschen Landen, auch jenseits der Meere hierher kämen; sie werde es in erhöhtem Maße sein, nachdem hier ein bleibendes, dauerndes Denkmal errichtet worden sei. Auch er widmete dem großen Sohne Heidelbergs eine prächtige Kranzspende.

Solche wurden auch niedergelegt von der preussischen und badischen Regierung, vom Reichsbanner, von der Familie Ebert. Die Schleife des von der Familie Ebert stammenden Kranzes zeigte die Namen von Gattin und Kindern des Verstorbenen.

Feierliche Chorallänge schlossen die kurze, eindrucksvolle Feier, worauf die zahlreichen Teilnehmer und die Reichsbannerabteilungen und Fahnendeputationen an dem Grabe vorbeiföhrten.

Der deutsch-italienische Handelsvertrag unterzeichnet

Rom, 31. Okt. Funkpruch. Der deutsch-italienische Handels- und Schifffahrtsvertrag ist in Rom vom deutschen Vöschafter v. Neurath und Mussolini auf der Grundlage der gegenseitigen Weistbegünstigung unterzeichnet worden.

Internationaler Faschistenkongreß in Rom

Rom, 31. Okt. Gestern ist in Rom der Kongreß der ausländischen Faschistenaktionen zusammengetreten, an dem auch deutsche Delegierte teilnehmen. Ferner sind Vertreter aus den meisten europäischen Ländern, dann aus Amerika, China und Afrika erschienen.

General Sarrail nach Paris berufen

Paris, 31. Okt. Wie in politischen Kreisen behauptet wird, ist General Sarrail auf Grund der Ereignisse in Syrien nach Paris berufen worden. Es verlautet, daß die Regierung von ihrer ursprünglichen Absicht, einen Parlamentarier als Oberkommissar nach Syrien zu entsenden, abgekommen ist. Man denkt nun an General Kolllet, deren militärischen Befehl in Syrien übernehmen soll. Vertretungsweise bis zu dessen Anknft wird General Dupont die Geschäfte des Oberkommissars versehen. Die Presse fährt fort in erregter Weise die Lage in Syrien zu besprechen. Besonders üben die rechtsgerichteten Blätter scharfste Kritik an den Maßnahmen Sarrails. Gerüchweise verlautet, daß auch der Völlerbund die Entsendung einer besonderen Untersuchungskommission nach Damaskus in Erwägung zieht.

Vor einem Rücktritt des spanischen Diktators?

Madrid, 31. Okt. Funkpruch. Diktator Primo de Rivera erklärte, daß er vor seiner Rückkehr nach Afrika Ende November die Regierung an Zivilstaatsmänner zurückgeben werde.

Stresemann über die deutsche Politik im Fernen Osten

Berlin, 31. Okt. Im Rahmen einer kleinen politischen Veranstaltung, die sich mit den Ostfragen beschäftigte, hielt Reichsaussenminister Dr. Stresemann eine Rede, in der er u. a. ausführte:

„Eine große Umwandlung ist vorgegangen seit der Zeit, als alle Deutschen Ostien verlassen mußten. Heute ist die Zahl der Deutschen, die als wirtschaftliche Pioniere im fernem Osten wirken, der früheren Zahl wieder gleich, wenn sie nicht vielleicht schon übertroffen ist. Der deutsche Kaufmann in jenen fernem Ländern ist in seinem friedlichen Beruf heute nicht geschüht durch Waffen, aber getragen von der Sympathie der großen Nationen des fernem Ostens, deren diplomatische Vertreter wir heute die Ehre haben zu begrüßen. Wir haben im Osten keine Machtpolitik zu treiben. Was wir wünschen ist, daß man uns das Vertrauen entgegenbringt, daß wir diesen Ländern selbst entgegenbringen. Unsere Ziele im Osten sind im wesentlichen Aufbau unseres Handels, Pflege der gegenseitigen geistigen Beziehungen zu den ostasiatischen Nationen.“

China steht jetzt im Mittelpunkt des Interesses. Deshalb gestattete Sie mir, von ihm zuerst zu sprechen. Der große Kampf um das Ermachen Chinas zu nationaler Eigenheit und Selbstständigkeit hat begonnen. Wir verfolgen diese Bestrebungen Chinas mit aller unserer Sympathie und in der Hoffnung, daß China in einer weisen Politik die Wünsche erreicht, die es sich vorgesetzt hat. Die Zolltarifkonferenz in Beijing ist ein Schritt auf diesem Wege gewesen. Deutschland hat nicht unmittelbar auf der Zollkonferenz mitwirken können, aber unsere Zusammenarbeit mit der chinesischen Regierung in Beijing und mit den Gesandten der übrigen Mächte wird es uns ermöglichen, die chinesische Regierung, soweit es in unsern schwachen Kräften steht, in ihren Aufbauplänen und damit die berechtigten deutschen Interessen zu wahren. Chinas Innenpolitik

ist augenblicklich einer großen Krise unterworfen. Man hat die Befürchtung ausgesprochen, daß dadurch die Zollkonferenz gestört werden könnte. Das wäre für das ganze chinesische Land ein Unföhr und ein Hemmnis für die Weiterentwicklung gewesen. Lassen Sie mich deshalb der Hoffnung Ausdruck geben, daß es China gelingen möge, seine inneren politischen Schwierigkeiten zu überwinden und den Weg zum Frieden und zu einer glücklichen Weiterentwicklung zu finden.

Mit Japan bestehen ebenso alte kulturelle Bande wie ein Austausch von Gütern. Wir wünschen die weitere Pflege dieser Beziehungen. Wir beabsichtigen die Anwesenheit japanischer Studenten und Professoren in Deutschland. Wir gedenken mit Dankbarkeit der Aufnahme deutscher Gelehrten in Japan, möge ein wechselseitiges Geben und Nehmen auf diesem Gebiete das Gute der Kulturen beider Länder einander näherbringen. Auf wirtschaftlichem Gebiete ist es das erste Bemühen beider Länder einen Handelsvertrag aufzustande zu bringen. Die Verhandlungen sind von Berlin nach Tokio verlegt worden. Wir hoffen darauf, daß man eine gerechte Lösung für den deutsch-japanischen Handel findet, damit er in der Ueberwindung der gegenwärtigen Depression wieder neue Impulse erhält. Ich gebe meiner Genehmigung darüber Ausdruck, daß Japan in seiner Offenheit und Presse stets die deutschen Märkte in der richtigen gewürdigt hat. Wenn auch nicht alle Wünsche unserer Landesleute befriedigt werden konnten, so hat doch die japanische Regierung die wichtigen Fragen, so in der Frage der Freigabe des deutschen Eigentums ein Entgegenkommen gezeigt. So ist, glaube ich, die Grundlage geschaffen, für eine selbstbewußte, freundschaftliche Entwicklung der deutsch-japanischen Beziehungen, auf der wir weiterbauen können. Viele Schwierigkeiten waren zu überwinden, um mit Siam einen Vertrag zustande zu bringen und beide Teile zu befriedigen. So habe ich mich als Reichsaussenminister persönlich für den Vertrag eingesetzt gegenüber der Kritik, die er im deutschen Reichstag gefunden hat. Wir haben trotz innerer und äußerer Gemühtnisse vorankommen können und wollen weiter in diesem Geiste arbeiten. Auch unser Gesandter in Siam ist dort angekommen. Ihm bleiben große und wichtige Aufgaben zu lösen, die er nur in vertrauensvoller Zusammenarbeit mit der siamesischen Regierung lösen kann; was an uns liegt, um die Vorbedingungen dafür zu schaffen, soll geschehen.“

Wien vor dem Bäckerstreik

Wien, 31. Okt. Funkpruch. Die Genossenschaft der Bäckermeister hat gestern abend im Einvernehmen mit den Profifabrikanten beschlossen, das Ultimatum der Bäckergehülfen abzulehnen. In den Geschäften wird am Dienstag der allgemeine Streik der Bäckergehülfen ausbrechen.

In der Bundesbeamtenkrise ist gestern abend in später Nachtstunde eine leichte Entspannung eingetreten, durch die es vielleicht möglich sein wird, einen allgemeinen Streik der Bundesbeamten zu vermeiden.

Weiterer Rückgang der Großhandels-Indexziffer

Berlin, 31. Okt. Funkpruch. Die Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist um 0,6 v. G. auf 122,5 zurückgegangen.

Keine Ferngasversorgung des Rheintales

Berlin, 31. Okt. Funkpruch. Wie der Deutsche Handelsdienst erfährt, entspricht die Meldung über die Sicherung der Ferngasversorgung des Rheintales nicht den Tatsachen. Es haben auf Anregung der zuständigen Stellen der Stadt Köln innerhalb der Städtegruppen Bonn, Koblenz, Köln, Mainz und Wiesbaden lediglich Vorbesprechungen stattgefunden, die aber gerade ergeben haben, daß die Verwirklichung dieser Anregung im sehr weiter Ferne liegt.

Ausbreitungen von Arbeitslosen in Köln

Berlin, 31. Okt. Wie die „Deutsche Tageszeitung“ aus Köln meldet, ist es infolge von Vertagung von sozialen Anträgen durch die Stadtverordnetenversammlung vor dem Arbeitsnachweis zu erregten Anröhmungen gekommen. Der Aufforderung der Polizei auseinanderzugeben, wurde keine Folge geleistet. Die Menge nahm eine drohende Haltung ein. Erst als die Polizei mehrere Schreckschüsse abgegeben hatte, zerstreute sich die Menge.

Eisenbahnunglück in Haagen

Haagen, 31. Okt. Funkpruch. Heute vormittag gegen 3,35 Uhr fuhr der von Halbe-Heubing kommende Güterzug bei der Einfahrt in den Bahnhof Haagen-Gödel auf ein besetztes Gleis. Hierbei wurde der letzte Wagen der auf dem Gleis stehenden Wagengruppe zertrümmert. Die Lokomotive sowie die beiden ersten Wagen des Güterzuges fielen um. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden getötet. Der Schaden ist erheblich. Die Aufräumungsarbeiten werden voraussichtlich 12 Stunden dauern. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

Wochenplauderei

Sturm um Locarno. — Ein Scharfrichtertarif. — Die Menschenbestie. — Ein wunder-tätiger Brief.

Locarno, liebliches, friedliches Locarno, eben noch Dorado internationaler Verständigung, wie bist du nun zum Zantapfel der Völer und unserer heimischen Parteien geworden? Sagen wir nicht noch eben die Gewaltigen der Welt im Motorboot über den See gondeln? War nicht dabei ein entzückender Wetterer im sanften Gesichte der jungen Wellen und der süßen Worte der Diplomaten diesseits und jenseits der Bordwand? Und nun, Welch ein Sturm hat die See aufgewühlt! Ich glaube, die Wellen verschlingen am Ende noch Schiffe und Kahn. . . . War es nicht golden, das Garettennetz, das Brand dem geburtsstagsfeiernden Engländer bereichte? Stresemann stand gewiß neidisch daneben, denn was hätte er auch jenseits jollen? Vielleicht ein Stiefmütterchen aus dem polnischen Korridor oder die Bilanz der polnisch-oberösterreichischen Industrie auf feinstem Wütenpapier oder ein enteignetes Stück Erde aus der Tschekoslowakei oder ein Edelweiß aus dem deutschen Südtirol, vielleicht auch einen deutschen Gruß aus Genä und Nalmehd. . . . Er tat es nicht. Nichts sollte die schöne Stimmung von Chamberlains Geburtstagsfeier stören. Mit verbündeter Freundlichkeit erklärte man Tagelang das Unverbindliche. Alles sollte der hohen Friedensgöttin geopfert werden. Und nun? Was wird denn nun? . . . Steht Tschtscherin dahinter, dessen Organe noch immerfort behaupten, in Locarno habe das hohe Geburtstagskind nichts getan als nur Gern gesponnen gegen den russischen Bären? Oder geht es die schöne politische Aufgabe, Frankreich von seinen östlichen Bundesgenossen abzudrängen, was wiederum England gestärkt hätte? Wer vermag hier klar zu sehen?

Was mir Leid tut, ist nur eines. Man wünscht in solchen Tagen seinem eigenen Volk feste Haltung und deutsche Haltung. Hat Deutschland sie gezeigt? Ich weiß es nicht, aber es kommt mir so vor, als habe die Wiesenjungfrau einmal gerade wieder in einem Augenblick, wo es um ihr Sein und Nichtsein ging, einen Anfall von Hysterie erlitten. Es ist ein altes deutsches Leiden, bekannt aus der preußischen Schmarzenpolitik wie aus der Behandlung der Eljasch-Rohrger. Wir wissen, daß besorgte Anfälle von Zeit zu Zeit kommen und warten eben, bis sie vorüber, aber das Ausland!!! Was muß es von uns denken? Mit unbedenklichen Leuten macht man nicht gern Geschäft, bei denen man rechnen muß mit Stetigkeit und Sicherheit. Wie schnell verläuft in politischen Dingen die Linie Frankreichs, wie zielbewußt ist die noch so krumme Straße Englands. Schluß, mein eine hysterische Jungfrau in die Hände solcher Intellektuellen gerät!

Immer jollen wir bei großen Staatsaktionen an den Eindruck in der weiten Welt denken! Wie leicht wird etwas verächtelt! Und jociel hängt davon ab. So sagte mir vor einiger Zeit ein sehr angesehener Herr, der während unserer Aufwertungsaktionen in der Schweiz kam. Er meinte, daß man bei uns in der Heimat kaum eine Vorstellung davon habe, wie sehr wir gerade dadurch an Kredit verloren. Warum denn? Ich wegen der Aufwertung, sondern weil man sie als etwas Endgültiges betrachtet wissen wollte. Der Ausländer sagte sich: Reicht du diesem Deutschen Geld, so macht er eines Tages, wenn er in Not ist, ein Gesetz, daß die Schulden nicht bezahlt werden brauchen. Man hätte sagen jollen: „Liebe Leute, die ihr arm geworden, der Staat kann im Augenblick nicht alles begleichen. Geduldet euch und nehmt vorläufig das Wenige, was wir haben.“ Aber man hätte nicht handeln jollen wie der ungeredete Verwalter, der dem Schuldner sagte: Nimm die ne Handjchrift und jchreibe die Hälfte! Gewiß hat der Herr diesen Verwalter gelobt, aber nicht, weil er ungeredet war, sondern weil er in seiner Art schlau gewesen. Wir haben dieses Lob nicht verdient, denn es scheint, daß wir uns manden Kredit durch ein Prinzip verborben haben, das sich Diebe und Kassenräuber wohl zum Grundjatz machen mögen, nicht aber Staaten, die ehr-

weder ehrlich ihre Schulden eingestehen oder aber sich selber zu Betrügern an ihren Untertanen machen.

Für meinen Teil hoffe ich noch das Beste von Locarno. Es ist am Ende doch der Anfang einer friedlicheren Ära. Wer mutwillig hier den Fortschritt boykottiert, der möge sich überlegen, daß doch einmal die Zeit kommen muß, wo man nach Locarno geht, und wäre es auch ein Kanonengang. Wenn es so bedente: Wie langsam schießt doch die menschliche Zivilisation voran. Kaum glaubt man den Handjuch der Humanität nun endlich über die Rfote des graulanten Menschentums gezogen zu haben, da bricht die Tageralle schon wieder durch. Aber man soll die Hoffnung nicht verlieren. Dieser Tage fühle ich mich auf die einsame Stube eines stillen Gelehrten. Er bemohnt ein Kabinett, in dem sowohl Faust wie Wagner sich hätten wohl fühlen können. Dort entdeckte ich eine Urkunde, die mir Schauer und Mut zugleich machte. Nachdem wir nämlich all die Wertwürdigkeiten dieses seltsamen Artijus betrachtet hatten, als da sind, verschiedenartige Buddhagefalten mit goldenen Schalen, aus denen man das Wasser vor ihnen ausgießt, tropische Pflanzen, Palmen und Kakteen, chinesische und japanische Malereien in ihrem wunderjamen Farbenjpiel, Mjstiker aus allen Ländern und Zeiten, wurde endlich ein Paß dahingelegt, „Curioja“ genannt. Darunter befand sich z. B. ein bides Buch, in dem die Kunst gelehrt wurde, den Stein der Weisen zu finden. Ferner interessierte uns gewaltig ein ganzer Band, der die Frage behandelte, wie die verschiedensten Menschenklassen die Leute betrogen; besonders lehrreich darin war das Kapitel über die Betrüglerarten der Hausfrauen, die sich ihr Tagelohn sichern. Etwas graulich war ein anderes Buch, das ganz angefüllt war mit Teufelsgejichten aus der Hegenzeit. Und dann eben dieses fürchterliche und doch trostreiche Dokument von nur vier Druckseiten. Es war der Tarif eines Scharfrichters, ich glaube von Bedsta. Als ob es sich handele um irgend welche gesüßliche Panturierung, konnte man da lesen: Für das Abschlagen eines Kopfes mit dem Schwert: 10 Reichstaler. Für einmaliges Köpfen mit dem Beil: 5 Reichstaler. Für das Abhauen einer Hand: 3 Reichstaler. Für Verschlagen der Glieder und Spannen aufs Holterrad: 15 Reichstaler. Für das Verschjeren auf dem Schinder: 2 Reichstaler. . . . So ging es weiter und war obenrein noch Landesfürstlich beschriftet. Denkt man sich dazu eine Holterkammer, wie man sie heute noch sehen kann, so hat man wirklich genug. Noch kaum zwei-jähriger Jahre trennen uns von den Zeiten solcher Barbarei, und man muß doch geteilen, daß unsere Ansicht von derlei Dingen vornehmer und christlicher geworden ist.

Im übrigen ist mein Gemüt schon eine lange Zeit ganz erhaben über alle diese irdischen Dinge. Woher kommt das? Denk dir, lieber Leser, teuerste Leserin, ich habe einen herrlichen Brief bekommen von jenem Kloster, dem ich vor 14 Tagen einige freundliche Worte gemeldet habe. Im einzelnen kann ich nichts veraten, aber ein Wort von solchen Bergen, das ist Kraft für ein paar Wochen mindestens. Es hebt einen empor in jene Gegend der ewigen Höhen, die immer ruhig bleiben, weil sie den Sternen so nahe sind. Diese Menschen, in ihrem irdischen Dasein so elend, daß man meinen möchte, sie wären des Krostes bedürftig, sind doch so stark und reich im Innersten, daß sie uns jederzeit noch mitgeben können. So lächelt ja auch eine Mutter, wenn sie ihr weinendes Kindlein tröstet, mag es ihr dabei noch so schwer ums Herz sein. Die große Liebe macht es. . . . Hab mirs zum Motiv genommen: Habe immer noch eine größere Liebe als du Leid hast, dann wirst du das Leben meistern, dein eigenes und — weiß Gott — noch manches andere. . . .

Baden

Der „Prügeljunge“ in der Schulfrage

In Mosbach fand am 17. Oktober eine Kreisjkonferenz der Volksschullehrer des Hinterlandes statt. Der Obmann des Bad. Lehrervereins, Abg. Hofjeinz-Geidelberg, beklagte sich in dieser Versammlung u. a. auch darüber, daß er „zurzeit der Prügeljunge für die gesamte Zentrumsdresse darstelle, selbst das kleinste Lokalblättchen erlaube sich, das Gift gegen ihn zu verbrjhen“. (Neue Bad. Landeszeitung Nr. 531 II.)

Es ist bedauerlich, daß der Vorstand des Bad. Lehrervereins zu solchen Unwahrheiten seine Zuflucht nehmen muß, um Stimmung unter den Lehrern zu machen für eine Sache, die seinerseits nichts weniger als einwandfrei versochten wird.

Die Zentrumsdresse wird sich selbstverständlich nach wie vor wehren gegen einen Kampf, der vom Bad. Lehrerverein in demagogischer Weise auf die Wahlen hin heraufbeschworen wurde und mit Mitteln arbeitete, die kein gutes Zeugnis für diejenige ausstellt, die solche Mittel benützen müssen.

Ober was soll man sagen zu all den Ableugnungsversuchen, deren sich Hofjeinz bediente, um das Volk über die wichtige Frage der Erteilung des Religionsunterrichts hinwegzutäuschen, wo doch seine Stellung und die des Bad. Lehrervereins in dieser Frage ganz klar sind?

Was soll man dazu sagen, daß der Bad. Lehrerverein und der Verein bad. Lehrerinnen gemeinsam zur Wahl ein Flugblatt herausgaben und verbreiteten, auf dem die Entschliehungen dieser Vereine zum Entwurf des Reichsschulgesetzes abgedruckt sind, in denen doch zur Genüge die Stimmung dieser Kreise den Rechten der Kirche und dem Religionsunterricht gegenüber zur Geltung kommt? Dieses Flugblatt teilt ferner den Entwurf zum Reichsschulgesetz mit, mit der Bemerkung: „Der Entwurf bedarf in seiner zerkleinernden Wirkung keiner näheren Erläuterung“. Ist etwa das gewöhnliche Volk instand, die Tragweite des Entwurfes zu beurteilen? Wir glauben sogar, daß viele Lehrer des Bad. Lehrervereins nicht in der Lage sind, ihn richtig zu beurteilen; das beweisen die Erfahrungen im Wahlkampf mit Rednern, die in dieser Hinsicht solchen Unsinn behaupteten. Man kennt aber nur die Schlagworte, die der Bad. Lehrerverein nach jachlichem Vorbilde auszugeben hat, um Volk und Lehrerschaft zu verheizen. Wer es gut mit der bad. Lehrerschaft, die dem Bad. Lehrerverein angeschlossen ist, meint, kann ihm nur raten, möglichst bald dem Herrn Obmann etwas Grenzen zu setzen. Er müßte sonst in kurzer Zeit zu den „miferjfolgerproben“ Führern gerechnet werden. Die Vorberer im Kampfe gegen die katholischen Elternorganisationen und in der Lehrerbildungsfrage legen diesen Rat dringend nahe. Denn auch wir können wieder auf dem Plane erscheinen, wenn es uns notwendig erscheint.

Hofjeinz nannte in Mosbach als Ziel: „Staatsregiment mit Staatschule, bei welcher der Kirche einflußfreie Rechte gewährt werden“. Es wäre gut gewesen, einmal auch darzulegen, wie weit die Rechte der Kirche in der Schulfrage nach seiner Ansicht gehen dürfen. Dann könnte man sich eher darüber weiter unterhalten. So bleibt es aber bei Herrn Hofjeinz immer nur bei schönen Phrasen zur Einschläferung und Beschwichtigung seiner Gefolgschaft, damit die Lehrer gar nicht sehen, wohin die Reise geht, weißt sonst vor allem die katholischen Lehrer

schon längst diese Gefolgschaft gekündigt hätten, wie sie es Kraft ihres Gewissens auch tun müßten.

Wie der evangelische Teil der Bevölkerung in Württemberg z. B. über die Frage denkt, zeigt die Nachricht, die wir der „Süddeutschen Zeitung“ Nr. 499 vom 27. Oktober entnehmen. Dort lesen wir:

„Eingaben zum Reichsschulgesetz.

Das Vertreten des Ewang. Volksbundes und der würt. Arbeitsgemeinschaft des kürzlich gegründeten Christenbundes, der Organisation der Gemeinschaften der christlich-sozialen Kreise und der evangelischen Freikirchen umfasst, hat sich jochten unter dem Vorjitz von Staatsrat a. D. Dr. v. Mosjhaß ein württembergischer Landesausjchuß für die evangelische Schule gebildet.

Dieser Landesausjchuß, in dem weit über 200 000 maßberechtigte evangelische Männer und Frauen vertreten sind, hat an das Reichsministerium des Innern eine Eingabe gerichtet, worin er im Bild auf den bejannigewordenen Entwurf eines Reichsschulgesetzes die Absicht des Reichsministeriums begrüßt, die Schulfrage eine Lösung zu geben, bei der die Forderungen der evangelischen Elternschaft und der evangelischen Kirche berücksichtigt werden. Zugleich wird das Reichsministerium dringend gebeten, es möge sich in seiner Absicht nicht irren machen lassen, nun endlich durch ein Reichsschulgesetz Klarheit und Sicherheit auf dem Schulgebiet zu schaffen. Es wird endlich die Erwartung ausgesprochen, daß die endgültige Gestaltung der Vorlage den Forderungen und Grundjätzen entspricht, die der Stuttgarter Deutsche Ewang. Kirchentag 1921 ausgesprochen hat.

Eine weitere Eingabe wurde an die württembergische Landesregierung gerichtet mit der Bitte, ihren Einfluß gegen eine weitere Verschleppung des Reichsschulgesetzes und für die Berücksichtigung der Beschlüsse des Stuttgarter Deutschen Evangelischen Kirchentags 1921 geltend zu machen.

Gegen den Bad. Lehrerverein müßten sich darum auch alle gläubigen evangelischen Kreise wenden, die allerdings bedauerlicherweise keine politische Vertretung mehr im Landtage haben, da ja die badische deutschnationale Partei alle Erinnerungen an die alte konservative Partei gerade in der Stellung zu den Kulturfragen ausgelöscht hat und vollständig im alten nationalliberalen Fahrwasser jefegt.

Der Landeswahlausjchuß

Karlsruhe, 31. Okt. Seite Vormittag 1/11 Uhr trat im Ministerium des Innern der Landeswahlausjchuß zu einer öffentlichen Sitzung zusammen, um die Zahl der Landtagsabgeordneten festzustellen, welche auf die Reststimmen der Kreiswahlvorschlüge gewählt sind. Aus den endgültigen Meldungen gegenüber den vorläufigen Ergebnissen ergaben sich keine Änderungen in der Sitzverteilung der einzelnen Parteien. Ferner wurde festgestellt, daß die Beteiligung bei der Landtagswahl am 25. Oktober dieses Jahres 54,2 Prozent betrug, während sie bei der letzten Landtagswahl im Oktober 1921 69,1 Prozent und bei der Reichstagswahl im Dezember vorigen Jahres 71 Prozent betragen hatte.

Wahlergebnisse

Aus dem vierten Wahlkreis

Unter den Kandidaten, die bei der Landtagswahl durchgefallen sind, ist auch der bisherige sozialdemokratische Abgeordnete Wirth. In seinem eigenen Wirkungsgebiet Wippenweiler erhielt er noch ganze 84 Stimmen, während am 4. Mai 1925 noch 190 sozialdemokratische Stimmen abgegeben worden sind. Herr Wirth gehörte zu den sozialistischen Wahltagatoren, die in besonders fanatischer Weise

Gift im Blut

Roman von Heinrich Liaden.

„Dazu werden wir heute kaum Zeit haben“, wehrte der Prinz mit einem Lächeln ab. „Wenn Sie durchaus auf einer Prüfung Ihres Werkes bestehen, werden wir gelegentlich eine solche vornehmen. Vorläufig reicht unser Vertrauen zu Ihnen noch aus.“

Ein triumphierendes Lächeln umgibtete die Lippen Ponzs'. Doch nur einen Augenblick, dann zeigte er wieder seine frühere kühlgeschäftsähnliche Miene.

„Ich danke Ew. Hoheit von Herzen für diesen Beweis von Vertrauen. Doch muß ich darauf aufmerksam machen, daß man in der Sprache des Geschäftsverkehrs das Wort Vertrauen nicht kennt. Da gibt es nur näckerne Sicherheit. Und wenn Sie eine Prüfung meiner Bilanz nicht verlangen, so muß doch ich darauf bestehen. Darum möchte ich Ew. Hoheit um Erlaubnis bitten, meine Belege Herrn Karaka übergeben zu dürfen.“

Der Prinz nickte lächelnd, und Ponzs' reichte eines seiner Aktensstücke mit einer Verbeugung und einem verbindlichen Lächeln dem parjischen Kaufmann über den Tisch hinweg.

„Der Abjchuß nennt eine Summe von 2127 354 Dollar 86 Cents. Da wir bis jetzt leider noch kein eigenes Bankgebäude hatten, liegt dieses Geld gegenwärtig in Form eines Depots in der Newyorker Zentralbank. Und hier gebe ich Ihnen die Bescheinigung der Bank.“

In dem Augenblick, da Ponzs' das Papier dem Kaufmann herüberreichen wollte, er-machte plötzlich Chander Mahore aus seiner Verjunkenheit. Er blidete Ponzs' starr an und streckte die Hand nach dem Papier aus.

„Darf ich das Papier sehen?“

„Bitte sehr.“

Der alte Brahmine prüfte den Schein mit einer Gründlichkeit, als handle es sich darum, unsichtbare Fingerabdrücke daran festzustellen. Nach einer Weile reichte er das Papier an Ponzs' zurück. Er lächelte.

„Es ist natürlich kein Mißtrauen. Nur Neugierde. Ich habe noch nie ein Stück Papier gesehen, das einen so gewaltigen Wert hat.“

„Wir sehen, meine Herren“, sprach der Prinz, „daß wir keinem Würdigeren unser Vertrauen schenken konnten als Herrn Ponzs'. Dieses Bewußtsein wird uns bei den Entscheidungen leiten, vor denen wir jetzt stehen und die für unser Werk von allergrößter Tragweite sind — die aber andererseits auch eine gewisse Kühnheit und einen großen Weitblick beanspruchen. Das Wort hat Herr Ponzs.“

„Ich sagte schon eben“, begann der Abenteuerer, „daß wir noch keine eigene Bank besitzen, sondern nur bankmäßig arbeiten, unsere flüssigen Mittel aber einer anderen Bank anvertrauen müssen. Daß hierin eine unvorhergesehene starke Behinderung unserer Entwicklung liegt, weiß jeder von uns.“

„Verzeihung, ich nicht“, bemerkte Chander Mahore, ohne seine Augen zu öffnen. „Würden Sie die Güte haben, mir anzudeuten, worin das Hindernis liegt?“

„Mit Vergnügen. Eine Bank, die das Bestreben hat, in kurzer Zeit möglichst bedeutende Mittel zu konzentrieren, muß sich

auf große Spekulationen einlassen. Natürlich läßt man niemals ein Konkurrenzunternehmen — und eine Bank ist der anderen gegenüber immer eine Konkurrenz — in seine Geschäfte hineinbliden. Wer aber in einer so sonderbaren und unnormalen Lage ist, wie wir, die wir mit Mitteln arbeiten müssen, die in fremden Häusern liegen und deren Wege fremde Augen verfolgen können, der kann keine Bewegungen nie so verschleiern, daß ein Einblick von der anderen Seite ausgeschlossen ist.“

„Das leuchtet mir ein. Ich danke Ihnen“, sagte der Brahmine.

„Mein Plan ist nun, eine eigene Bank ins Leben zu rufen. Und zwar eine solche allergrößten Stils. Nach eingehenden Rücksprachen mit Ew. Hoheit dem Prinzen Rami und in der jicheren Erwartung, daß unser wohlbedachter Plan Ihrerseits keinen Widerspruch finden wird, habe ich ein geeignetes Grundstück in der besten Lage Newyorks für unser zukünftiges Bankhaus bereits für uns gekauft. Natürlich ist der Kauf noch nicht bindend, doch soweit vorbereitet, daß ich im Besitze Ihrer Zustimmung noch heute den unterschriebenen Kaufvertrag abschließen kann — und das Grundstück ist unser. Natürlich kostet der Platz viel Geld. Der Preis beträgt dreieinhalb Millionen Dollars. Das Haus selbst wird mit der gesamten Einrichtung etwa fünf Millionen Dollars kosten, jodoch es sich heute darum handelt, eine Summe von etwa zehn Millionen Dollars aufzubringen. Da es sich hier ausschließlich um eine geschäftliche Angelegenheit handelt, möchte ich zuvörderst Herrn Karaka bitten, uns zu sagen, ob er die Ausbringung eines solchen Kapitals für möglich hält.“

„Drei Millionen Dollars zeichne ich persönlich“, bemerkte der Prinz.

Ponzs' hob überrascht den Kopf. Ein flüchtiges Rot stieg in sein Gesicht.

„D, das ist eine große und freudige Ueberaschung für mich. Nun zweifle ich nicht mehr an dem Gelingen.“

Der Parje hatte sein Taschenbuch hervorjogen, schrieb ein paar Worte und jifferte, wiegte den Kopf, nickte — und endlich erhob er sich und sprach:

„Nach einem flüchtigen Ueberjchlag glaube ich sieben Millionen garantieren zu können. Es dürfte aber leicht sein, den fehlenden Betrag und noch weit mehr aus dem Innern des Landes herauszuholen. Unsere Fürjsten —“

Da erhob der Prinz lächelnd die Hand.

„Halt, Herr Karaka! Lassen Sie die Fürjsten vorläufig ganz aus dem Spiel. Für sie haben wir nämlich eine besondere Aufgabe. Bitte, Herr Ponzs', entwickeln Sie nun auch Ihren zweiten Plan.“

„Nach zweijähriger Vorarbeit glaube ich heute jagen zu können, die Stimmung in Amerika und Europa genügend zu kennen. Ich darf Ihnen heute die Versicherung geben, daß eine allgemeine starke Bewegung zugunsten der Jnder in der halben Welt auf stärksten Widerhall stoßen würde. Alle Völker, die nicht englisch beeinflusst oder von England abhängig sind, werden auf Seiten der Jnder stehen. Natürlich muß eine solche Bewegung gelenkt werden. Es sind Vorkaunenstöße nötig, um die Völker zu jammeln. Diese Vorkaunenstöße jollen von Zeitungen und Büchern ausgejogen werden, die im Sinne unseres Wertes gehalten sind.“

(Fortsetzung folgt.)

gegen das Zentrum zu Felde zogen, so hat er z. B. in einer sozialdemokratischen Versammlung in Offenburg in äußerst herausfordernder Weise das Zentrum in Grund und Boden hinein verdonnert mit dem Erfolg, daß die Sozialdemokratie von 1064 Stimmen (4. Mai 1924) auf 958 zurückging. Wenig Glück hatte auch der Spitzenkandidat der Deutschen Volkspartei Herr Prof. Nezer, an dessen Wahl seine Parteigenossen nicht zweifelten. Die Stadt Offenburg brachte ihm nur 451, seine Heimatgemeinde Griesheim gar nur 7 Stimmen.

Nicht besser ging es dem demokratischen Spitzenkandidaten Herrn Regierungsrat Schmitt, der im ganzen Bezirk Offenburg bloß 1773 Stimmen, davon 1226 in der Stadt Offenburg erhielt, trotzdem an Agitation das größtmögliche geleistet und Herr Staatspräsident Hellsbach zu Hilfe gerufen wurde, dessen Agitationsrede allerdings auf einer wenig beachtenswerten Höhe stand. Auch in seiner Heimatgemeinde Rastatt fand der demokratische Kandidat nur 426 Stimmen, in fünf Gemeinden des Rastatter Bezirkes überhaupt keine Stimme. Ob nicht alle die Herren es einsehen, daß etwas weniger Drachentütere gegen das Zentrum am Ende besser gewesen wäre?

Schlechte Wahlbeteiligung betr.

Weil-Reopoldshöhe, 30. Okt.

Man schreibt uns:

Die überall beklagte Wahlflauheit bei der Landtagswahl hat sich hier in besonders starkem Maße gezeigt. Es haben nur etwa 30 Prozent der Wahlberechtigten abgestimmt.

Soll man diese Erscheinung nun als politische Unreife werten oder liegt nicht etwa ein Protest gegen irgend etwas darin. Es scheint fast so, als ob die Bevölkerung endlich hat Protest einlegen wollen gegen die Verfeinerung der hiesigen Lebensverhältnisse. Ein Protest gegen die durch Grenz- und Verkehrsverhältnisse bedingte außerordentliche Teuerung. Es tut hier Abhilfe nur durch weitgehende Erleichterung für den Warenbezug im kleinen Grenzverkehr und durch Ermäßigung der Gültertarife für Güter aus entfernten Gebieten (z. B. für Kohlen, Ueberseegetreide). Auch die Preisbildung dürfte gründlich, gründlicher als bisher, zu überwachen sein.

Die Wähler am hiesigen Plage sind zum größten Teil Staatsbedienstete, für deren Lebenshaltung die Ortsklasseneinteilung von wesentlicher Bedeutung ist. Trotz der besondern Teuerung und trotzdem das meiste zum Lebensunterhalt in Lörrach — Ortsklasse A — gekauft werden muß, ist Reopoldshöhe in die Ortsklasse B eingestuft. Daß hier der Aufwand für die Wohnungen nicht geringer sei, so ist die wenig soziale Mietpreispolitik der Eisenbahnverwaltung.

Alle Bemühungen, Besserung zu erzielen, sind bisher gescheitert. Wenn da vielen der Gang zum Wohlstand zu viel wird, ist das, wenn es schon verbessert ist, doch menschlich zu verstehen.

Allgemein betrachtet werden die meisten Nichtwähler bei den Kleinverdienern, wozu auch ein großer Teil der Festbesoldeten gehört, zu rechnen sein. Die Antworten, die auf eine Mahnung an die Wahlpflicht gegeben werden, sind ausnahmslos ein höhnischer Hinweis auf den sich unbehelligt breit machenden Luxus des freien Erwerbslebens im Vergleich zu dem bitteren Dingen auf der andern Seite. Wahlmüdigkeit aus diesen Ursachen heraus ist ein Vorzeichen und deutet auf die Gefahr hin, daß die Nichtwähler eines Tages auf einer radikalen Seite stehen.

Der Himmel im November

Die Sonne steigt im November um sieben Grad in ihrer Mittagshöhe herab und ist am Ende des Monats nur noch zwei Grad von der Winterjohannisnacht entfernt. In diesem Monat macht sich daher das Herannahen des Winters ganz besonders bemerkbar. Der Sonnenuntergang verzögert sich von 4 1/2 Uhr bis kurz nach 4 Uhr. Besonders ungünstig wirkt der hohe Betrag der sogenannten Zeitgleichung, der eine Viertelstunde erreicht, um die die Sonne schon vor 12 Uhr die Nord-Süd-Linie überschreitet. Am 22. tritt sie in das Zeichen des Schützen.

Der Fixsternhimmel zeigt uns im Osten die ersten der herrlichen Wintersternbilder, den Stier und den Orion. Auf unserem Märchen ist von dem ersten genannten Bilde bereits der Anfang verstrichen, die Plejaden oder das Siebengestirn. Das normale Auge vermag allerdings nur sechs Sterne, das geübte wohl ein Dutzend und mehr zu erkennen. Ueber dem Stier ist im Bilde des Perseus der lichtwechselnde Stern Algol (der zweite von links in der oberen Begrenzungslinie des Märchens) hervorzuheben, dessen Licht gelegentlich von der zweiten bis zur vierten Größe infolge einer „Sonnenfinsternis“ herabsinkt. Solche Algolminima treten am 11. November um 9 1/2 Uhr abends und am 14. um 6 Uhr abends ein. Der Verlauf kann während einiger Stunden gut beobachtet werden. Den oberen Teil des Märchens nimmt rechts das große Pegasus-Viereck und daran anschließend die Andromeda ein.

Der mittlere Streifen der „wässrigen Sternbilder“ Wassermann, Fische, Walfisch, Fluß-Eridanus ist arm an hellen Sternen. Nur der Südfisch ist durch eine Sonne erster Größe (Somalia) ausgezeichnet (rechts unten im Märchen).

Der Mond hat Anfang des Monats die Vollmondstellung gerade überschritten. Am 8. er-

Eine merkwürdige Beförderung

Buchstäblich in der letzten Stunde, in welcher der deutschnationale Reichsinnenminister Schiele noch im Amt war, erhielt sein persönlicher Adjutant, Herr von Reudell, der Bruder des deutschnationalen Landtagsabgeordneten von Reudell, das Patent als Ministerialrat. Erst im Februar dieses Jahres wurde von Reudell als Regierungsrat in das Reichsinnenministerium berufen. Schon damals war man in unterrichteten Kreisen sehr erstaunt, weil von Reudell eine äußerst mögliche Qualifikation für sein Amt besaß. Trotzdem wurde von Reudell sehr rasch durch Minister Schiele zum Oberregierungsrat gemacht und schon nach einer sich nach Tagen belaufenden Frist hat Schiele beim Reichskabinett die Zustimmung zur Beförderung des Herrn v. Reudell zum Ministerialrat erbeten. Das Kabinett lehnte jedoch, wie der „Sozialdemokratische Pressedienst“ wissen will,

„in der Sitzung vom 10. Oktober die Ernennung ab. Als aber die Reichsregierung ins Schwanken kam, und der Austritt der deutschnationalen drohte, rief Schiele seine Kollegen zugunsten seines Schützlings nochmals an. In der Kabinettsitzung vom 23. Oktober wurde dann die Zustimmung zur Ernennung gegeben. Bereits am 24. mittags hatte Herr von Reudell das vom Reichspräsidenten unterzeichnete Patent in seinen Händen. Selbst von organisierten Mitgliedern der deutschnationalen Volkspartei wird offen ausgesprochen, daß Schiele auf die „Beförderung“ drängte, weil er schon am Freitag abend seinen Austritt aus dem Kabinett vorausgesehen hat.“

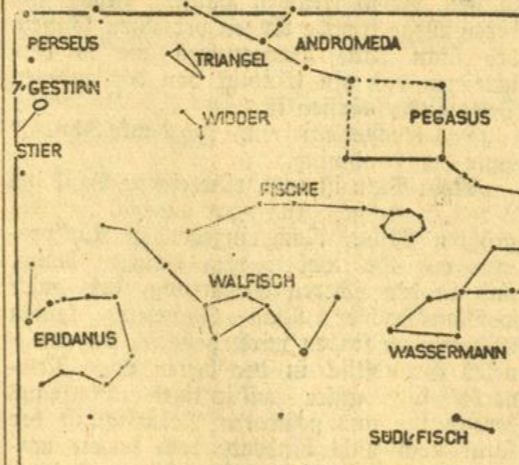
Wir können nur bestätigen, daß in weiteren Beamtentreisen diese merkwürdige Beförderung und die Methoden, die dabei angewandt wurden, äußerste Mißbilligung erfahren. Wenn man sich erinnert, was von der deutschnationalen Presse, solange die deutschnationalen noch nicht in der Regierung waren über „Kutterkrippenpolitik“ und ähnliches geschrieben worden ist, wenn man sich weiter daran erinnert, welche heftigen Kampf die deutschnationale Presse gegen die Ernennung einer dem Zentrum nahestehenden Persönlichkeit als Staatssekretär im Preussischen Kultusministerium erhoben hat, dann muß diese Art der Beamtensförderung doch vor aller Öffentlichkeit gekennzeichnet werden.

Uebrigens ist auch in anderen von deutschnationalen Ministern besetzten Ministerien eine geradezu raffinierte Personalpolitik betrieben worden. Man hat wichtige und ausschlaggebende Stellen so besetzt, daß ein Nachfolger kaum irgendwelche Aenderungs-möglichkeiten hat. Auf diese Weise haben die deutschnationalen ihren Einfluß in den wichtigsten Ämtern schon jetzt verankert, und dieser Einfluß wird bestehen bleiben und sich auswirken, auch wenn sie nicht mehr in der Regierung sind. Man möchte demgegenüber wünschen, daß von unserer Seite die stets geübte Bornehmtheit und Zurückhaltung eine Grenze finden möchte. Gerade in den von Zentrumsangehörigen besetzten Ministerien ist stets mit peinlicher, allzu peinlicher Gewissenhaftigkeit darauf geachtet worden, daß in der Personalpolitik auch nicht der leiseste Anschein irgendeiner Bevorzugung oder Protektion erweckt wird. Dadurch sind wir jetzt so weit, daß von einem Einfluß von Persönlichkeiten, die uns nahestehen, in den Ministerien kaum die Rede sein kann.

Chronik

Wforzheim, 31. Okt. (Tödlischer Unfall.) Heute nacht zwischen 1 und 2 Uhr ereignete sich auf der Biberdingersstraße jenseits des Biederhofes ein schweres Autounfall.

reicht er das letzte Viertel seiner Bahn. Um den 16. ist der Erdbelegter wegen Neumond unsichtbar. Er taucht dann wieder am 18. am Abendhimmel auf und durchläuft bis zum 23. das erste Viertel. Zu dieser Zeit ist er viel besser zu beob-



achten, als etwa um den 30. (Vollmond), weil dann die Mondgebirge keine Schatten mehr werfen. Am 5. bedeckt der Mond von 8 bis 9 Uhr abends den Stern Beta der Zwillinge, worüber der „Sirius“-Kalender eine nähere Vorberechnung mitteilt. Die Zusammenkünfte des Erdbelegters mit den Wandelsternen treffen auf folgende Tage: Mit Mars am 14., mit Saturn am 15., mit Merkur am 17., mit Venus am 19. und mit Jupiter am 20.

Venus ist unter den Wandelsternen jetzt als Abendstern gut zu beobachten, weil sie ihre Sichtbarkeitsdauer von Sonnenuntergang an gerechnet von zwei auf drei Stunden vergrößert. Am 28. erreicht ihr östlicher Abstand von der Sonne den Höchstwert von 47 Grad. Auch Merkur erreicht

Der Kaufmann Gmeiner von Gröningen, der mit einem Begleiter auf der Heimfahrt begriffen war, verlor anscheinend die Herrschaft über den Wagen und dieser konnte gegen einen Baum. Gmeiner war auf der Stelle tot, sein Begleiter wurde schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft. Dem Vernehmen nach handelt es sich um den Teilhaber der Firma Gmeiner u. Heiblinger in Durlach.

Bruchsal, 31. Okt. Bei der Zusammenkunft der Parteifreunde am Wahlfest konnte Herr Dr. Duttnerhofen einem treuen Parteifreunde Worte des Lobes und der Anerkennung für langjährige vorbildliche Arbeit im Dienste der Partei widmen. Herr Postmeister Richter muß uns leider verlassen, da ihn die Beförderung ins nachbarliche Untergrömbach führt. Mit festem Eifer besuchte er die Parteiabende und ergriff manchenmal das Wort, in der Aussprache. Am Wahlfest war er stets unermüdet tätig bis zum letzten Augenblick. Darum war das ihm gespendete Lob wohl verdient. In der ihm eigenen Bescheidenheit und Pflichttreue lehnte er aber alles Lob ab und betonte in seiner Antwort, daß er nur seine Pflicht getan habe. Sein Abschiedsgruß war eine Mahnung an die Bruchsaler, allezeit im Dienste der Partei ihre Pflicht zu tun und so der Fahne immer zum Sieg zu verhelfen, damit die Partei: sei und bleibe ein Hort für Wahrheit, Freiheit und Recht. Wir gratulieren der Nachbargemeinde zum neuen Herrn Postmeister und wünschen ihm im neuen Wirkungskreis, daß er bei guter Gesundheit recht lange in schöner Eintracht mit der Bevölkerung arbeiten und wirken könne.

Forst bei Bruchsal, 31. Okt. Leider hat sich die Vermutung bestätigt, daß die seit einigen Tagen vermehrte W-Jahre alte Tochter des Landwirts Josef R. ffel sich ein Leid angetan hat. Zwischen hier und Bruchsal befinden sich zwei große Latrinengruben und in einer dieser Gruben wurde sie nach nochmaligem Suchen aufgefunden und tot herausgezogen. Allgemeine Teilnahme wendet sich der so hart betroffenen Familie zu, umso mehr, als die Tote, bei welcher schon länger Spuren einer Gemüts-erkrankung zu beobachten waren, als ein sehr fleißiges und braves Mädchen geschilbert wird.

Wiesloch, 31. Okt. (Auflärung über Brandstiftungen.) Im Hause der Witwe Hoffmeister in der Hesselstraße war im Laufe des Jahres dreimal Feuer ausgebrochen. Zum drittenmal brannte vorgezogen abend in der Schlafkammer eine Bettdecke. Das Feuer konnte schnell gelöscht werden, ohne weiteren Schaden zu tun. Die Ursache der Brände konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. Die 20jährige Tochter Anna der Frau Hoffmeister hat nunmehr eingestanden, all drei Brände angelegt zu haben. Da die Tochter geistig nicht normal ist, wurde sie gestern abend in die hiesige Heil- und Pflegeanstalt verbracht.

Obstbach bei Offenburg, 30. Okt. (Todesfall.) Ein Opfer seines Berufes wurde der 45jährige Stationsarbeiter Bernhard Weng von hier. Als er vor drei Wochen auf der Station Untergrömbach mit Auslaß beschäftigt war, hatte ihm eine 6 Zentner schwere Kiste, die in Folge davon tollens eines Kollisionswagens vom Wagen fiel, wie er sie aufragen wollte, den rechten Oberschenkel zertrümmert. Eine schwere Blutvergiftung war dazu gekommen und hat im Laufe des heutigen Nachmittags den Tod des fleißigen, braven Mannes herbeigeführt. Er hinterläßt eine Witwe mit neun lebenden Kindern, denen sich in Wäld noch ein zehntes anreihen soll.

Jell i. W., 31. Okt. (Vermißt.) Ein Sohn des Kaufmanns Schwaiger von hier, der in Mannheim zur Ausbildung im Zeitungswesen tätig war, ist seit Montag vermißt. Die polizeilichen Nachforschungen lassen nur die Vermutung offen, daß der junge Mann ein Opfer von Verberern der französischen Fremdenlegion geworden ist. — (Brandstiftungsversuch.) Bei der Nachschau nach einem nicht funktionierenden Motor entdeckte der Oberäger des Sägewerkes Gebr. Moisch eine völlig verdeckt brennende Kerze, die in keine Holzpläne und leicht entzündbares Material eingebettet war. Die weiteren Vorkehrungen des Vaters, die Verbindung der Kerze mit einer Zündschnur, die in eine Sprengkapsel auslief, welche in einer Kanne Benzol endete, lassen den Schluß zu, daß es auf eine rasche und umfassende Ausbehnung des Brandes angelegt war. Wäre der Anschlag ge-

glückt, so hätte der Betrieb binnen wenigen Minuten ein einziges Feuermeer gebildet. Als Motiv der Tat nimmt man einen persönlichen Racheakt an.

Singen a. O., 31. Okt. (Verhaftung.) Wegen Stillschleppens wurde neuerdings ein hiesiger junger Mann in Haft genommen, der vor einigen Tagen aus dem Gefängnis entlassen worden war. Dem Vernehmen nach scheint es sich um ein Vergehen an Minderjährigen, begangen zu handeln.

Heiligenberg, 31. Okt. (Brand.) Heute abend ist das Anwesen des Schmiedes Eberle, in dem sich auch noch eine Maschinenwerkstätte befand, niedergebrannt. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt. Die benachbarten Gebäude konnten gerettet werden.

St. Ingbert, 31. Okt. (Eisenbahnpersonal als Eisenbahndiebe.) In der letzten Zeit sind auf dem hiesigen Güterbahnsteig größere Diebstähle von Eisenbahnstücken vorgekommen, ohne daß es der auf der Lauer liegenden Polizei gelang, die Diebe zu entdecken. Jetzt wurde durch Zufall festgestellt, daß nur Eisenbahnpersonal die Diebstähle ausführten konnten und darum wurde zur Verhaftung von vier Mann des Eisenbahnpersonals geschritten. Die Verhafteten haben ein Geständnis abgelegt, daß sie die Diebstähle ausgeführt und einem Wirt verkauft haben, der wegen Hehlerei ebenfalls dingfest gemacht wurde.

Kreimbach, 31. Okt. (Tödlisch verlaufener Sturz.) Die Ehefrau des Landwirts Jakob Schmidt stürzte in der Scheune von der obersten Rippe herunter und erlitt schwere Verletzungen. In der Klinik im Kaiserstuhl wurde festgestellt, daß sie die Wirbelsäule und mehrere Rippen gebrochen hat.

Hochschulen

Freiburg i. Br., 31. Okt. (Geburtstag.) Seinen 70. Geburtstag konnte gestern Geh. Hofrat und inaktiver Professor der Chemie in der Medizinischen Fakultät der Universität Freiburg Dr. Heinrich Kiliani feiern. Der Jubilar hat sich durch seine für die Herztherapie so wichtigen Digitalis-Untersuchungen einen Namen gemacht. Der Gelehrte wirkte von 1888 ab bis zu seiner Berufung an die Freiburger Universität in München. Von 1897 bis 1920 lehrte er an der Universität Freiburg, deren Ehren-doktor Geh. Rat Kiliani ist. Der Jubilar verlebte, nachdem er in den Ruhestand trat, weiter in der Stadt Freiburg.

Kirchliche Nachrichten

Aus der Erzdiözese. Verlegungen: Vikar Wilhelm Viesel in Wühl bei Waldshut nach Waldshut, Vikar Ludwig Gember in Waldfeld nach Reibshelm. — (Farberleistungen.) Der hochw. Herr Erzbischof hat die Pfarrei Reichental dem bisherigen Pfarrer Alois Fortenbacher in Hödenjshand, Josef in Bamloch und Hügelshelm dem bisherigen Pfarrer Augustus Steppa in Niedböhlingen verliehen.

Literatur

Strachwitz: „Der Pfarrer von Heiligenberg“. 1. bis 5. Laufend. Verlag R. Auer, Donaueschingen. 216 Seiten. Geb. 3.50 M.

Den wohl schon hunderttausend Freunden des „Kaplans von Heiligenberg“ braucht man dieses Buch nur anzugehen. Sie haben mit großer Freude, wie auf ein Fest, darauf gewartet. Nun ist es da, führt die Schilderung der lieben Bekannten weiter und läßt den Kaplan zum Pfarrer werden. Wieder ein Roman, reich, tief, packend, wohl kaum eine einzige papierene Seite darin. In kürzester Frist muß dieser zweite Band gleich dem ersten als ausgezeichnetes Volksbuch liberal gelesen werden. Gott sei Dank ist auch sein Preis erstaunlich niedriger angelegt.

In diesem schweremütigen Gedicht der Tod, sondern als wunderbarer Geiger, dessen Spiel alle Schmerzen bann, und dem blasierten Träumer die wahre Tiefe des Lebens und die Erkenntnis erst erschließt, daß die Tatsache des Sterbens kein trostloser Abschluß auch des glücklichsten, genußvollsten Lebens ist.

Am Mittwoch, den 4. November, folgt im Landestheater die vierte Aufführung des Schauspiels „Kasper“ von Max Noth und am Donnerstag, den 5. November, die zweite Aufführung des neuinstudierten Schwanke „Jahrmärkte in Pilsnitz“ von Walter Galan.

Die Neueinstudierung der „Räuber“ von Schiller geht als Vorfeier des Geburtstages ihres Dichters am Samstag, den 7. November, zum erstenmal in Szene.

Im Konzerthaus gelangt die Komödie „Nidel und die 88 Gerechten“ von Hans J. Reiffisch am Sonntag, den 8. November, zur dritten Aufführung.

Eine katholische Schriftstellerin als Nobelpreisträgerin. Den Nobelpreis für schöne Literatur erhielt die norwegische Schriftstellerin Sigrid Undset für ihren im Mittelalter spielenden Roman. (Es dürfte sich um die Schriftstellerin handeln, deren Konversion zum Katholizismus kürzlich gemeldet wurde.)

Auszeichnung des Schriftstellers Johannes Mayrhofer. Wie das „Bamberger Volksblatt“ mitteilt, überlieferte der H. Vater dem Schriftsteller Johannes Mayrhofer in Anerkennung seiner literarischen Tätigkeit und anlässlich des Erscheinens seines neuesten Werkes „Menschheit im Heiligen Jahr“ durch den H. P. Weihbischof Dr. Senger von Bamberg eine prächtige Caninus-Platette. Das neue Buch, das in kürzester Zeit schon sehr große Verbreitung gefunden, ist, mit 8 Bildertafeln geschildert, im Verlag Jos. Mayrhofer, Regensburg, Stahlfingerringweg 23, erschienen.

Inerforschlicher, Mächtiger, helfen Hand alle Wirren des Welt-
 geschickes alle Wirren des Welt-
 4
 Welt mag vom grü-
 gen Mann genobert.
 rris Klassen, vor sein Geannu genobert.
 Baden-Württemberg

Karl Fr. Alex. Müller, Karlsruhe i. B.

Allein-Vertreter und Lager der grössten Herd- und Ofen-Fabrik Deutschlands F. Küppersbusch und Söhne A.-G.

Küppersbusch Kohlenherde, Gasherde, Kombi. Herde, Ofen, Kamine stehen an der Spitze
Verkauf gem. Städt. Gaswerksbedingungen — Fachmännisches Aufstellen — Eigene Reparaturwerkstätte

E-moll-Messe

von Anton Brudner.

Zur Aufführung am 8. November in St. Stefan.

Zur Feier seines 25. Stiftungsfestes wird der Kirchenchor von St. Stefan unter der Leitung seines unermüdeten Direktors Franz Sieghart die E-moll-Messe von Anton Brudner aufführen. Das Werk ist geschrieben für achtstimmigen Chor und Klavierbegleitung. Wer es vertonen will, muß seinen Schöpfer kennen.

Anton Brudner war eine auffallende Persönlichkeit, in seiner Art ein seltener Mensch. Er wurde am 4. September 1824 zu Ansfelden in Oberösterreich geboren als Sohn eines Dorf- Schulmeisters. Schon in seinen ersten Jahren zeigte er Vorliebe für Musik, spielte, nach ehe er schulpflichtig wurde, auf einer Kornorgel, fand dann als Schüler weniger Vergnügen am Unterricht als an der Gesangsstunde und beschäftigte sich mit Ausdauer des Violonchens Spielens, auf dem er „furchtbar“ zu spielen begann. Sein Festtag aber kam, wenn er auf dem Chor, neben andern Buben und Mädchen, dem Vater auf die Hände schauend, spielen während, mühsigen durfte. In Kirchen ist seine erste Heimat, zwischen Orgeln und Organisten, auf den kleinen Chören oben, von denen man den Priester am Altar in seinem buntem Messgewand sieht, während der Brauch die Sonnenstrahlen beim Hochamt durchdringt und das Herz froh, wenn alles sich zur Wandlung heigt. In der ärmlichen Welt der katholischen Dorf- beginnt Brudner, der Musiker. Die Orgel steht am Anfang seiner Laufbahn, ihr Klang ist sein Urerlebnis. Sein erster Lehrer war naturgemäß sein Vater. Seine weitere musikalische Erziehung erhielt er im Stift St. Florian bei Linz, wo er als „Sungel“ im Chor mitwirkte. Hierauf übte er mehrere Jahre lang den Beruf seines Vaters aus in kleinen, kaum bekannten Orten Oberösterreichs; zeitweise gegen ein „Gehalt“ von 2 Gulden. 1845 wurde er Lehrer am Stift St. Florian. Hier fand er Gelegenheit, sich neben seiner beruflichen Tätigkeit zum Organisten auszubilden. Mehr Jahre später erwarb er durch sein meisterliches Orgelspiel die Domorganistenstelle in Linz. Er gab nun den Lehrerberuf auf, um sich ganz der Musik zu widmen. 1860 wurde er Organist d. I. Hofkapelle in Wien und Lehrer für Kontrapunkt am Konservatorium. Einige Jahre darauf wurde er an die Universität in Prag als Direktor für Musiktheorie. Brudner starb am 11. Oktober 1896.

Von seinen Kompositionen sind in erster Linie zu erwähnen 9 Symphonien, 3 Messen und ein Requiem. Sie bekunden eine eigenartige, gewaltige musikalische Erfindungskraft. Sie zeichnen sich durch die Feder des Musiktheoretikers und Musikkritikers das Wesen des Meisters. Für Brudner erglänzte auf der Welt nichts als seine Kunst und seine Religion. Er war seit seines Lebens streng und tiefgläubiger Katholik. Sein Geist spricht aus seinen Werken.

Der E-moll-Messe hat Brudner dieses Gelehnwort gegeben: „Von Herzen — möge es wieder zu Herzen gehen.“ Er hat sie geschrieben 1868/69 in Linz zur Einweihung der Basilika des neuen Heiligtums und sie seinem Gönner und Freund, dem großen Bischof Ruber gewidmet.

Ein Frauenchor beginnt das Kyrie, schmerzlich dissonierend. Der Männerchor nimmt das Requiem auf, ehrsüchtig und bitend. Beide Chöre steigen gemeinsam ihre Beiträge zu einem gewaltigen Erbauungsdia, wie wenn die ganze sündige Menschheit mit unstillbarem Verlangen Verzehrung erzwängen wollte. Die Kontrabässe wuchsen in die Höhe bis an die Grenze des Erreichbaren. Nach dem Kyrie wiederholt sich der Hauptteil. Nachmal drängen die Kyrie-rufe wie stürmenden gen Himmel, dann werden sie

mutter und mütter, und es ist, als ob die Menschen, in Demut ergeben, die Erfüllung ihrer Bitten durch die Gnade des Herrn erwarten.

Das Gloria ist das Gegenstück, das die Engel dem Mensch gewordenen Heiland singen. Frauenstimmen erklingen, vom Orchester in lebhafter Bewegung begleitet. Das Gloria ist aber zugleich ein herrlicher Preisgesang auf Gottes Größe. Mit hinreißender Begeisterung ertönt das Laudamus und Glorificamus te, dazwischen schfüchtig abendend: Adoramus te, Danzjagend (Gratias agimus) jubeln die Stimmen dem Herrn zu, dem Lamm Gottes, dem Sohne des Vaters. Das Horn des Orchesters leitet mit zartem Fliesen hinüber in eine andere Stimmung: Der Gottessohn nimmt kraft seines Leidens hinweg die Sünden der Welt (Qui tollis peccata mundi). Beidrit bitten die Menschen in eindringlichem Miserere um Erlösung. An Gottes Allmacht und Heiligkeit sich wieder aufrichten, bewegen sie in neuen Jubel aus: Quoniam tu solus sanctus. Den Ausklang des Gloria bildet die große Anteuje. Mit ihrem lapidaren Thema erweist sie die Vorstellung, als ob der Mensch in gigantischen Ringen durch viele Hindernisse hindurch sich einen Weg bahne nach dem Jenetis. Die Begeisterung verleiht ihm übernatürliche Kräfte. Wie ein heftiges Begehren nach dem erhabenen Ziel erklingen die letzten Amen.

Der Priester stimmt am Altare das Credo an, welches der Chor unisono fortsetzt; patrem omnipotentem. Das Thema hat mehrfache Bedeutung. 1. Es weist in seiner Einheit hin auf die Einheit des Glaubens in der katholischen Kirche. 2. Durch seine Wiederkehr bei jeder der drei göttlichen Personen tut es ihre Einheit und Gleichheit kund. 3. In seinem markanten Rhythmus läßt es erkennen, daß der Glaube für Brudner eine sichere Lieberzeugung war. Im Gegensatz zur E-moll-Messe, wo ein entzündendes Lenorio das Et incarnatus est vorträgt, hat in der E-moll-Messe der Stimmige Chor die Aufgabe, das zarte Geheimnis der Menschwerdung Gottes mitzuteilen. Ein tiefestes Trucifus läßt uns das Leiden Christi erleben. Es führt uns auf Golgatha, wo wir, bis ins Innerste ergreifen, vor den drei Kreuzen stehen und Zeugen werden vom Tode des Herrn. Dunkle Stimmen im Orchester befehlen, langsam und schwer schreitend, diesen Adagio. Da verflünden Stimmen aus der Tiefe im Allegro die Auferstehung des Herrn. Ein unbeschreiblicher Oerjubel hebt an; Chor und Orchester wette fern in ausgelassener Freude. Sie jauchzen dem Bewingener des Todes entgegen, sie beherlichen den Richter der Lebendigen und Toten, sie preisen den König eines Reiches, das kein Ende haben wird. Sie bekennen, das Gott-Vater-Moh wiederholend, den Heiligen Geist, die heilige katholische Kirche und erwarten in großer Glaubensgenieß die Auferstehung von den Toten. Die fünf Latte „memento“ im jartelien Placissimo werden auf jeden Empfindlichen einen tiefen, nachhaltigen Eindruck machen. Mit dem Bekenntnis des festen Glaubens an ein ewiges Leben in ungetrübtter Herrlichkeit verhallt dieses gewaltige Credo.

Das Sanctus schließt sich unmittelbar an die Prästation, ein vom Priester gesungenes Dank- und Preisgebet, an. Die Engel singen unaufhörlich ihr Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott Sabaoth, und der Chor mischt als Stellvertreter der Gemeinde seine Stimmen unter die der Engel, piano beginnend, ehrsüchtig, wie es sich in Gegenwart der Engel gesamt. Jede Stimme geht ihren eigenen Weg. Erst beim Dominus Deus Sabaoth schmelzen sie im Einklang zu höchster Kraft und Höhe an. Wir sind bei dem Höhepunkt der heiligen Messe angelangt, bei der Wandlung. Gott selbst ist auf dem Altare.

Das folgende Benedictus ist in seinem Charakter ehrsüchtigste Anbetung. Man hört das Liebessprechen der Menschen und Engel um

die Gunst und Gnade ihres Schöpfers. Man vernimmt ein Braulied voll Innigkeit, das die sich hingebende Menschenseele ihrem himmlischen Braut gam singt. Reichtliche Modulation verleiht ihm immer neue Reize. Das Benedictus ist eine Komposition, die dem bewährtesten Musik-Fernschmecker hohen Genuß bereitet. Wenn manche Stellen der Brudnerschen Messe uns aus der Andacht heraus in helle Begeisterung gerissen haben, so ist das Agnus Dei, die Anrufung des Lammes Gottes, geeignet, uns wieder in tieffte Andacht zurückzuverlehen. Stark dissonierende Miserere-Muse zeigen dem Freblojen nochmals das Innere seiner Seele, die sich unter der Last ihrer Vergehen zerquält. Doch sie wird nicht zugrunde gehen. Verheißungsvoll, mit überaus lieblichen, milden Dur-Mängen gewinnt das Dona nobis pacem Mach über sie. Niemand wird sich des übermächtigen Einbruchs dieser Friedensbitte entziehen können. Ein jeder wird, und sei es auch nur für Minuten, den süßen Hauch, die Seligkeit des Gottesfriedens empfinden. Das Orchester erinnert mit analogen Figuren jedoch in Dur an das Kyrie und wie aus einer andern Welt herüberdrönend, klingen das Meisterwerk aus „von Herzen kommend und zu Herzen gehend“.

Ferd. Kuer.

Karlsruhe

den 1. November 1925
November

Wie ein alter brummtiger Hauswaller, der nach einem bunten Maskenfest durch alle Räume geht und bunten Plüsch und fröhliche Girlanden abstreift und in den großen, grauen Saal zieht, so stürzt im Reigen des Jahres hinter dem narrenbunten Oktober der graue November daher. Es glaubt ihm, dem November, nicht jeder Mensch, daß er frühlich sein kann. Jezt er aber einmal ein verschüchtertes mildes Grotelächeln, gleich schütteln die Menschen den Kopf und propheeten einer langen und harten Spätmutter. Darum begnügt sich der November eien meistens damit, den Tummelplatz des Oktober in Wald und Garten zu ordnen; das letzte vergilbte Laub (die raschelnde, tansende Farbenpracht) legt er mit miselndem Windeswehen zusammen; aus dem schadhafsten Blätterkleid der Bäume kopft er alle bunten Rehen heraus, um dann aus modernem Laub eine warme Decke zu bereiten, die er drauzen in der Natur ausbreiten, schützend und wärmend. Um die naturfernen Städte kimmert er November sich wenig; dort sind ja sowieso die Straßenreinigungskolonnen eingestellt, die ihm seine Arbeit abnehmen.

Aber der November ist ein frommer, ein so richtig katholischer Monat, wenn er auch die katholische Lebensfröhlichkeit nicht säumend zur Schau trägt. Gleich zu Beginn seines Weges bleibt er (trotz der vielen Arbeit, die noch vor ihm liegt) fromm und wieder stehen; gleich am ersten Tage hält er Rath: Allerheiligen! Und am 2. zündet er auf stillen Göttern die Kerzen liebenden Gebetens an: Allerseeelen!

Schon bald im Reigen der Tage feiert die hl. Kirche ein anderes fröhliches Fest, oder besser: ein silles Fest voll heimlicher Herzensfröhlichkeit. Am 11. November ist St. Martins-tag. In meiner Jugend war der Tag des hl. Bischofs von Tours († um 400) noch ein froher Kindertag; Martinusförmchen locken; und die liebe Legende von St. Martin, der in seiner Demut in den Gänsefall troch, um seiner Wahl zum Bischof zu entgehen, entküde unsere Wubserherzen alljährlich neu, weil ein heiliger Bischof auch an gar so seltsame und bestetzte Orte treten konnte. — genau wie wir! Die Wäbel aber und alle großen Leute liebten besonders den 10. November, den Tag der heil. Elisabeth von Thüringen († 1231). Eine süße Blume wüch in das Grau des November: der holden Fraue Wih, daß man ihren Namen nicht vergißt, wenn man von den schönsten Augen den besten Denkers und deutlichen Herzens spricht. Die heilige Markburgerin, die Markgräfin der Kächtenliebe, schreitet durch den November; und hünte, frohe Legenden blühen an ihrem Wege.

So wird der graue November von innen heraus erleuchtet. Wenn die natürliche Sonne matt wird in ihrem Schein, erhellt die übernatürliche Sonne unseres Glaubens den dümmern Tag, bis der Siegerstern über Weisheit aufgeht. —

November, du Grauer, Stiller; reicher bist du, als die Vorwichtigen und Oberflächlichen dich erschauen. Es geht dir wie vielen Gezeiten, Stillen und Tüchtigen im Leben der Menschen.

Katholischer Arbeiterverein Südstadt

Am 30. ds. Mts. sprach Herr Kaplan Haberborn in einer gut besuchten Versammlung über die Mönche und Orden der katholischen Kirche. Er ging davon aus, daß ohne die Christianisierungsarbeiten eines Bonifatius kein heiliges römisches Reich deutscher Nation durch Karl den Großen zustande gekommen wäre. Ganz besondere Verdienste habe sich der Benediktinerorden um die Förderung der Künste und Wissenschaften, sowie um die Kultivierung der Volkstämme und ihrer Niederlassungen erworben. Sie lernten die damaligen Völkerschaften den Ackerbau und die Anbahnung des Bodens Übergangliche Verdienste schufen sich die Benediktiner durch Gründung von Schulen. Karl der Große machte ihnen zur Pflicht, daß sie neben der Religion auch in weltlichen Fächern zu unterrichten hätten. Ganz besonders war es der Papst Gregor I., der sich um



„Fidelitas“
Verein kath. Kaulleute u. Beamten
im Verband kath. Kaulm. Vereinigungen Deutschlands, Sitz Essen-Ruhr.
Protoktor: Se. Exz. der Hochwürd. Herr Erzbischof Dr. Carl Fritz, Freiburg i. B.

Zu dem am kommenden Mittwoch abend 8 Uhr im Moninger-Gartenjaal stattfindenden Familienabend mit Vortrag des

Herrn Subertus-Kraft Graf Strachwitz laden wir unsere Mitglieder mit den Angehörigen sowie sonstige Interessenten herzl. ein.

Graf Strachwitz ist Verfasser des Romans „Der Kaplan von Heiligenberg“, veröffentlicht im Beobachter, sowie „Der Standesherr“ in Sterne und Blumen. 1924

Wer also einige genutzreiche Stunden erleben will, veräume diesen Vortrag nicht. Eintritt frei.
Der Vorstand.

die Missionen besonders annahm. Er war ein echter Sohn des heiligen Benedikt und von großer Gelehrsamkeit. Papst Gregor der VII., aus dem Kloster von Clugny, früher Mönch Hildebrand geheßen, eiferte gegen Simonie und Laieninvestitur, er führte erfolgreich den Kampf zwischen der Macht des Kaisers und des Papsttums. Unter seinem Pontifikate brach sich die christliche und wirtschaftliche Kultur in Europa Bahn durch die vorbildlichen Missionsarbeiten der Benediktiner. Später begegnete wir dem Orden der Franziskaner und Dominikaner. Taten sich die erlienen vornehmlich als Apolpel der Armut heroor, so zeichneten sich die Dominikaner besonders durch volkstümliche Predigten aus. Im 16. Jahrhundert ist es besonders der Jesuitenorden, der die weiteste Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Er pflegte besonders die Wissenschaft. Seine Mitglieder bilden heute noch die Kerntruppen der katholischen Kirche. Daß seine Gründung mit dem Auftreten der Reformation zeitlich zusammenfällt, muß als zufällig bezeichnet werden; jedenfalls hat sich der Orden nur die Ausbreitung des katholischen Glaubens zur Aufgabe gestellt. Die Jugendberziehung bildet ein wesentlicher Faktor in der Tätigkeit der Jesuiten. Lange aufgehoben, konnte der Orden in vereinigten Ländern doch wieder Fuß fassen. Erwähnt seien noch die Orden der Salvatorianer, Pallottiner, Lazaristen und Kapuziner, die sich besonders in der Volksmission betätigen. Der Jugendberziehung widmen sich besonders die Salesianer, Ursulininnen und die englischen Fräuleins. Während in Amerika die weltlichen Schulen weniger gute Erfolge aufweisen, sind die christlichen Schulen überfüllt. Den Nachteil hat natürlich der Staat. Was nun die Pflege der Siechen und Kranken anlangt, so haben sich besonders die barmherzigen Schwestern und die Schwestern vom heiligen Kreuz dieser Armen angenommen; das gleiche gilt von der Bruderschaft der barmherzigen Brüder eines Johannes von Gott und von Montabaur. Auf dem Gebiete der Krankenpflege steht die katholische Kirche in der ganzen Welt unübertroffen da. Schließlich ist auch erwähnt, daß die Grindmannen der Universitäten Heidelberg 1386, Freiburg 1457 nur mit Hilfe des Papsttums möglich war. Heute sind die Papstbriefe in den Archiven der Universitäten als Beweismittel hierfür noch vorhanden. Leider will man das heute nicht mehr auf der Gegenfette anerkennen. Auf dem Gebiete der Erfindungen und Entdeckungen gilt das Wort des großen Leibniz: die Bilder und Wissenschaften würden uns nur durch die Klöster erhalten. Der Erfinder des Gaslichtes war der Jesuit Dun; die erste Kartose machte der Cölestinerpatre Ophig. Jedenfalls ist die katholische Kirche keine Feindin der Wissenschaft, wie jedes Jahr verleumderische Zungen auf das neue behaupten. Aufschließend sprach Herr Auf über die Konsumgenossenschaften und die englischen Gewerkschaften. In England fände keine Gewerkschaftsagung ohne vorherigen religiösen Akt statt. Hervorzuheben sei die Bildungsarbeit der englischen Gewerkschaften, dort zeige sich Gemeinheitsgeist. Die Ausführungen der beiden Redner fanden lebhaften Beifall. In der Diskussion sprach Herr Zerr über die Fleischpreise. In Hamburg seien Unterschiede in der Preisbewertung des Fleisches gemacht, so daß auch der ärmere Volksteil in der Lage sei, billiges und doch gutes Fleisch zu kaufen. Im besonderen wurde auf das Treiben mancher Geschäftsleute hingewiesen. Trotz Erniedrigung der Milchpreise wie der Eisenbahnrate sei keine fühlbare Preislenkung zu beobachten. Würden die Kartelle und Trusts, die übrigens seit 1905 von 400 Konzernen bis 1924 auf 2050 gestiegen sind, weiter die Preise dem armen Manne diktieren, so müßte zur Selbsthilfe geschritten werden. Selbstverständlich trage auch der Klein- und Zwischenhandel, besonders letzterer eine große Schuld an der Verteuerung der Lebenshaltung. Das Volk wird sich derartige Ausbeutungen auf die Dauer nicht gefallen lassen.

Der Abend war ein sehr genutzreicher; alle kamen auf ihre Rechnung. Besonderen Dank unsern verehrten Präses Haberborn, der es so recht versteht die Volksseele für die Religion und die katholische Kirche zu begeistern. Auch den Diskussionsrednern Schwan und Zerr sei besten Dank.

M.

Aus der Pfarrei St. Bernhard

Wie wir hören, wird H. S. Kaplan Franzen am 5. November Karlsruhe besuchen, um die ihm verliehene Pfarrei Maria zu besetzen. Herr Kaplan Franzen hat sich in den Jahren seiner Tätigkeit an der St. Bernhardskirche die Liebe und Verehrung aller Pfarrenglieder erworben, ebenso durch den Eifer, mit dem er

Kunstausstellungen

Badischer Kunstverein.

Mit der eröffneten Ausstellung der f. Zi. von Albert Bürklin an die Stadt Heidelberg vermachene Gemälde, welche nun nach dem Tode seiner Gattin die Messe dorthin antreten sollen, hat der Kunstverein einmal einen „großen Tag“ gehabt.

Die Sammlung ist nicht unbedeutend. Zwar herrscht im Gesamtbilde der Eindruck vor, daß die Werke mehr aus ihrer dekorativen Wirkung als aus ihres inneren Gehaltes willen erworben wurden, aber der Charakter des Gespfigten, einer wie auch immer mittelbaren Kultur des Auges ist spürbar vorhanden.

Aus der Zeit vor den 70er Jahren stammen noch die Werke des Münchener Heinrich Büdel; die Zerplitterung der Gesamtform ist Kennzeichen jener Jahrzehnte, die hervorragende Technik des späten Vinsels und die charakteristische Haltung des Einzelmotivs machen die Bedeutung des Künstlers aus. Nicht weit davon hängt eine ganz ausgezeichnete Nonlandchaft Schimmers. Der pompöse Oskar Wadenbach kommt mit einem „Abend an der italienischen Küste“ und einem „Capri“, und belanunter, mit einer „Mühle“ zu Wort. Ein unbekannter, jedenfalls an venezianischen Vorbildern gesullter Meister bringt eine Anbetung der hl. drei Könige. Kopien nach Tizian und van Dyck drei Köpfe ergänzen diese Seite der Sammlung.

Von W. Schröter finden wir eine gute Winterlandschaft, eine andere von W. Fink ist wohl in der Stimmung gut erfäßt, aber etwas sehr modellmäßig behandelt. Sehr fein ist eine kleine Genauerne Schleichs.

Ein schönes Stück atmosphärischer Charakteristik kann v. Roschingers „Gerde vor einem Heidehof“ genannt werden. Hermann Baisch

ist wohl nicht mit seinem Besten, immerhin aber mit temperamentvollen Studien betreten, deren künstlerische Bedeutung man etwa neben den pedantischen Kühen Bergmanns richtig erfassen lernt. Die „Arbeiter“ von Schwarzgild sind eine gute Studie. Als tüchtige Studie müssen auch die zwei Gemälde J. Heilmehers „Segelboot“ und „Weg am Dorfbach“ angesprochen werden, ferner die „Schafe“ Briffots.

Schönleber ist am besten durch ein kleines Daxlander Motiv betreten, während die großen italienischen Landschaften allzusehr für den Salon komponiert sind. Dasselbe gilt um einige Grade verstärkt von der unmitotierten „Allegorie“ Ferdinand Kellers — einem Modell in „bedeutender“ Haltung — dessen Motive und außerdem dem fatal auf „eiserner Kanzler“ hin stilisierten Bismarck Lenkschiff. Ganz schlimme Dinge sind dann die Genrebilder der Reggiani und Bedini — beide das laute Entzuden der Damseswelt erregend — und ein nicht weniger charakterlos, geledetes Kostümsbild von Hitzberger. Dieser gegenüber wirkt etwa die „Weihnachtsfeste“ von Schwabe in ihrer soliden Bürgerlichkeit wie eine Erlösung.

Ganz Thoma fand mit einem etwas trodenen „Bauernhof“ seine angemessene Vertretung. Tüchtig sind ein Hofenstid Sellwags und ein „Bauernhäuser“ Motiv Fehrs.

In anderen Nümen hängt eine Kollektion von Werken Hans Schroeders — Garsen v. W., an der wir offen unsere Freude gesehen müssen. Schroedert ist Thomachüler. Am stärksten zeigt sich seine Begabung in der Illustration und in der Landschaft, die figurale Komposition liegt ihm weniger.

Von Marie La Roche-Wasel fällt eine gute römische Landschaft auf. Die Plastik betreten Majoliken Otto Schneiders, die weniger nach ihrer technischen Seite als durch einen außergewöhnlich satirischen Humor bedeutend sind.

Dr. .r.

auf allen Gebieten der Seelsorge tätig war, wie durch die sympathische Natur seiner Ver-
fasser mit alten und jungen Angehörigen der
Pfarre. Er bleibt als Pfarrer von Mörch in
guter Erinnerung bei St. Bernhard.

Bazar der Oststadtgemeinde St. Bernhard.

Der Bazar wird nun am kommenden Samstag,
7. November, nachmittags 4 Uhr, im Anna-
haus, Bernhardstraße, mit einer kleinen Feier
seinen Anfang nehmen. Er ist täglich vormittags
von 10-12 Uhr, nachmittags von 2-11 Uhr ge-
öffnet. Er dauert bis einschließlich Sonntag, den
15. November. So ist jedermann Gelegenheit
gegeben, an der Veranstaltung teilzunehmen.
Insbesondere werden die verehrten Hausfrauen
nochmals besonders auf die sich bietende günstige
Gelegenheit zu Einkäufen für die herannahende
Weihnachtszeit hingewiesen. Der Absatz der
Lose für die Lotterie nimmt einen guten Ver-
lauf - kein Wunder bei der zur Verfügung
stehenden großen Zahl wertvoller Gewinne. Die
Geschäftswelt ohne Unterschied der Konfession
brachte der guten Sache großes Verständnis ent-
gegen. Die Gewinne sind zum Teil von Mitte
kommender Woche an im Musikhaus Galter und
im Kaufhaus Schreyer, Kaiserstraße, ausgestellt.
Die Ausgestaltung des äußeren Rahmens ver-
spricht sehr schön zu werden. Auch die allabend-
lichen, etwa um 8 Uhr beginnenden Darbietungen
werden allseitig befriedigen. Es ist darüber schon
einiges mitgeteilt worden. Einige Ueberraschun-
gen hinsichtlich der Unterhaltung der Gäste
müssen einmündigen noch vertraulich behandelt
werden. Es wird schon alles herauskommen.
Die Oststadtgemeinde, die ein sehr reges Inter-
esse an der Veranstaltung dieser Art. Sie
hofft, daß auch zahlreiche Gäste aus der Stadt ihr
die Ehre geben werden, um zu sehen, zu kaufen,
sich zu unterhalten und sich mit zu freuen. Es
wird alles getan werden, um die Gäste zu befrie-
digen. Der Ton des Ganzen ist auf heitere, herz-
liche Freude gestimmt. Und dieser Klang paßt
so recht hinein in die Tage des Vergehens der
sommerlichen Pracht der Natur, an der Wende
zur winterlichen Nacht soll er nochmals die Herzen
mit Frohsinn erfüllen. Mögen auch Herbst-
kälte draußen toben, in diese Hallen finden sie
keinen Zugang.

Der Kirchenchor von St. Bonifat

führt an Allerheiligen (Montag, den 2. Nov.,
morgens 7 Uhr) im lebhaften Chor und großes
Orchester von Cherubini auf. Das Werk ge-
hört zu den bedeutendsten Schöpfungen auf dem
Gebiet der Kirchenmusik. In keinem anderen
bekanntem Requiem wird eine resignierte Stim-
mung so festgehalten und herrscht so vor wie in
diesem. Der Gedanke, daß die Menschheit dem
irdischen Lode nicht entgeht, beherrscht das Werk
und führt ihm einen Totaleindruck, mit dessen
Stärke und Bestimmtheit sich nur wenige Toten-
messen vergleichen können. Ueberwältigend ist
das Dies irae. Aber auch das Offertorium mit
seiner überaus kunstvollen Fuge läßt gewaltige
Stimmungen erleben. Daselbe gilt von den
übrigen Teilen des Requiems. Auch dort hat
Cherubini eine herrliche Musik geschaffen. -
Die musikalische Gesamtleitung liegt in den
Händen des Chordirektors Schneider.

Kranzniederlegungen.

Eine Abordnung des Stadtrats, bestehend aus
dem Oberbürgermeister und den beiden dienst-
ältesten Stadträten Sed und Philipp, hat heute

vormittag namens der Stadtgemeinde je einen
Kranz an den Kriegergräbern und an den Grä-
bern der Fliegeropfer auf dem Hauptfriedhof
niedergelegt. Ferner hat die Stadt je einen
Kranz an den Kriegergräbern auf dem alten
Friedhof, sowie am Kriegerdenkmal am Artillerie-
denkmal niederlegen lassen.

Erfolgreiche Aufführungen.

Die A. Capella-Chöre „Unserer Lieben Frau“
von Franz Rupp hatten in Mannheim großen
Erfolg. Auch im Ausland wird das Werk auf-
geführt, z. B. in mehreren Städten der Schweiz
und in London.

**Ausflug der Hundertjahrfeier der Tech-
nischen Hochschule Karlsruhe.**

Am Freitag nachmittag war den auswärtigen
Gästen, die zu der Hundertjahrfeier der
Technischen Hochschule nach Karlsruhe gekommen
waren, Gelegenheit zur Besichtigung von Hoch-
schulinstituten und von dem von der Stadt gestifteten
Stadion gegeben. Außerdem wurden die
Einrichtungen des Studentendienstes (Studenten-
speisung, Schreibstube, Verkaufsabteilung für
Studienbedarf) in Augenschein genommen. Leb-
haften Besuch hatte auch die Architekturabteilung
in der Hochschule aufzuweisen, die die hervor-
ragendsten Werke von Weinbrenner und seiner
Schule bis zu Ostendorfer und seiner Schüler um-
faßt. In den getriggen Abendstunden bewegte sich
jodann ein großer Fadelzug durch die Haupt-
straßen der Stadt nach dem Bismarckdenkmal, wo
die Fadeln zusammengeführt wurden. An-
schließend fand in dem festlich geschmückten Fest-
halle ein Festkommers statt, in dessen Verlauf
auch der Staatspräsident das Wort ergriff. In
seiner Ansprache sagte Dr. Sellpach u. a. die
südwestdeutsche Grenzmark müsse heute das Alte
in die stärkste Jugendlichkeit hinüberleiten. Es
gebe keine Nation, die sich so großes Vermächtnis
habe, wie das deutsche vom Freiherrn vom Stein
und Moritz von Arndt, das erfüllt werden muß.
Der Staatspräsident kommandierte einen Sala-
mander auf das Deutschland. Den Abschluß der
Jubiläumstage bildete am Samstag ein Ausflug
zum Murguert auf Einladung des Badenwerks,
woran sich dann in Baden-Baden eine gesellschaft-
liche Veranstaltung anschloß. Damit hatte die
Hundertjahrfeier der Friedericiana ihr Ende ge-
funden.

Betriebswirtschaftliche Ausstellung.

Der überaus starke Besuch der betriebs-
wirtschaftlichen Ausstellung des Vereins
deutscher Ingenieure im Landesgemarkungs-
amt hat gezeigt, wie groß das Interesse aller
werttätigen Angestellten und Arbeiter für die
Fragen der neuzeitlichen Betriebsarbeit ist. Die
vielen Anregungen zur Produktverbesserung,
die das Ausstellungsmaterial bietet, haben es er-
wünscht erscheinen, derartige Ausstellungen häu-
figer zu veranstalten, da in der kurzen Zeit in
alle Möglichkeiten zur Belehrung erschöpft werden
können. Am Montag, den 2. November,
abends 8 Uhr, wird die Ausstellung geschlossen,
und wir möchten allen denen, die bisher noch
keine Gelegenheit hatten, den Besuch dringend
empfehlen.

**Begnabigung des französischen Fliegers
Costes.**

Der Justizminister hat sich mit der Frage der
Begnadigung des französischen Fliegers Die-
donne Costes befaßt und hat im Geiste der Ver-
ständigungsbestrebungen von Locarno die Fest-

strafe des vom Amtsgericht Freiburg wegen
Uebertretung von deutschem Gebiet zu 5000
Mk. Geldstrafe verurteilten Sportfliegers gra-
denweise erlassen.

Veranstaltungen

Gymnastik-Vorführungen-Loheland. Loheland,
Schule für Körperbildung, Landbau und Handwerk,
gibt diesen Winter in verschiedenen Städten
Deutschlands Vorführungen, die weitem Kreise
Einblick in ihre Arbeitsweise auf gymnastischem
Gebiete geben sollen. In Karlsruhe findet eine
derartige Veranstaltung am Dienstag, den 3. No-
vember, abends 8 Uhr, in der Eintracht statt, zu
der die in der Schule selbst ausgebildete Vorfüh-
rungstruppe aus Loheland herkommt. Nach einem
einleitenden Vortrag mit erläuternden Lichtbildern
werden gymnastische Übungen und rhythmische
Spiele gezeigt. Am 3. und 4. November findet in
der Firma Gerber und Schwinsky, Kaiserstraße
221, eine Ausstellung und Verkauf der Loheland-
Werstätten statt. Karten-Verkauf und geschäft-
liche Leitung wurden der Firma Fritz Müller,
Kaiser-, Ede Waldstraße, übertragen.

Die Koloniale Arbeitsgemeinschaft, der sich
der Afrika- und China-Kriegerverein, die Deutsche
Kolonialgesellschaft Abteilung Karlsruhe, der
Frauenverein vom Roten Kreuz für Deutsche
über See und der Marineverein Karlsruhe ange-
schlossen haben, veranstaltet am Mittwoch, den
4. November, abends 8 Uhr, im großen Hörsaal
des dem Institut der Technischen Hochschule
einem weiteren Lichtbildvortrag. Herr Missions-
direktor Bischof D. Paul Hennig wird über das
Thema: „Die Ostafrikaner und wir“ sprechen.
Den Vortragenden hat seine Tätigkeit als Mis-
sionsgeistlicher schon im Jahre 1891 nach dem
Britischen Südafrika geführt. Ein zwölfjähriger
Aufenthalt in diesem Lande hat ihm Gelegenheit
gegeben, englische Kolonialarbeit kennen zu
lernen, jene Kolonisationsmethode, die in ihren
Grundzügen so wesentlich sich unterscheidet von
der Art und Weise, auf die wir Deutsche die uns
gestellten kolonialen Aufgaben zu lösen versucht
haben. Eintrittskarten sind in der Musikalien-
handlung Fritz Müller, Kaiser-, Ede Waldstraße,
zu haben.

Letzte Meldungen

**Deutschnationale Verlegenheit und
Verlogenheit**

(Eigener Drahtbericht)
J. H. Berlin, 1. November.

Die Veröffentlichung des Kabinettsbeschlusses
vom 22. Oktober, der die Verantwortlichkeit
der Deutschnationalen an dem Locarno-
ergebnis trotz der gegenteiligen Behauptun-
gen offizieller deutschnationaler Erklärungen
festgestellt hat, hat die deutschnationale Presse
einigermaßen in Verlegenheit gebracht. Sie
sucht sich heute damit zu helfen, daß sie, da
sie die Tatsachen nicht mehr ablegen kann,
sich in Wortklaubereien ergeht, wie beispiels-
weise der „Lokalanzeiger“, der sehr betroffen
meint, die Meinungsverschiedenheiten beträ-
fen ja nicht mehr die Tatsachen, sondern deren
Darstellung. Im Laufe des heutigen Tages

hat sich die Reichspresse von dem unerwarteten
Schritt ein klein wenig erholt und ver-
langt nun, damit auch die Vorgeschichte dieses
Kabinettsbeschlusses bekannt werde, die Ver-
öffentlichung der Richtlinien, die vom Reichs-
kabinet für die Delegation vor der Konfe-
renz von Locarno aufgestellt worden waren,
und das Protokoll der nach Locarno abgehal-
tenen Kabinettsbesprechungen. Man kann sich
ungefähr ausmalen, zu welchen Konsequenzen
diese Forderung führen würde. Und was
soll es schließlich heißen, wenn, wie der „Lo-
kalanzeiger“ es heute für die drei ausgehei-
denen Minister verlangt, die Kabinettsmit-
glieder ihrer Verantwortlichkeitspflicht ent-
bunden werden sollen. Wahrscheinlich scheint
den Deutschnationalen jetzt alles gleich zu
sein. Sie wollen offenbar das wenige Wor-
zellan, das sie bisher verächtlich haben, auch
noch vollkommen gerächt haben, umso der von
ihnen „meisterhaft“ geführten Aufmarsch
der letzten 6 Monate die Krone aufzusetzen.

Wenn die „Kreuzzeitung“ heute abend in
ihrer Verlogenheit nicht mehr und nicht we-
niger behauptet, als daß der Kabinettsbe-
schluß in seinem Wortlaut erst nachträglich
festgestellt worden sei (d. h. nach dem Ausgehen
den der deutschnationalen Minister), so weiß
man nicht, was man mehr bewundern soll, die
Naivität der „Kreuzzeitung“, die mit solchen
Mitteln ihre Leser dumm machen will oder
die Unverfrorenheit, mit der eine derartige
Behauptung gegen die Regierung erhoben
wird.

Man kann der „Germania“ nach allem,
was vorgegangen ist, nur zustimmen, wenn
sie sagt, das Mißtrauen des Auslandes zu
einer Regierung, in der die Deutschnationa-
len vertreten sind, ist in den letzten Tagen
neu erwacht. Nach dieser Veröffentlichung
kann es nicht geringer werden. Der na-
tionale Schaden wird täglich größer.
Wenn dann sich die „Germania“ in diesem
Zusammenhang gegen den Veruch der Bil-
dung eines Geschäftsministeriums oder eines
Minderheitskabinetts der Mitte wendet, der
junkt vielleicht von Dr. Luther im Vertrauen
auf eine hinreichende Unterstützung eines
Teils der Deutschnationalen erwogen wird,
so kann man auch dem nur zustimmen, um-
somehr als hinter den Gedanken offenbar
immer noch die Absicht steht, die Deutschna-
tionalen nach Erledigung der Locarno-
verträge aus innerpolitischen Gründen an die
Regierung wieder heranzuziehen.

J. Wisswässer Damen-
und
Herrenschneiderei
Karlsruhe, Karlstrasse 21a

Gasherde
3 Flamm-Backofen-Doppelsparherren
weiss emailiert, schwer vernickelt
nur 100.- Mk.
bei Barzahlung nur Mk. 90.-
auf jeden Herd Garantie
Teilzahlung durch das Städt. Gas-
werk oder auf Ratenzahlung direkt
In Haus- und Küchengeräten
großer Ausverkauf
Friedrich Maeyer
Installation, Herdgrosshandlung, Haus- u. Küchengeräte

Billige Aussteuerlage!
Sie kaufen heute äusserst billig und gut!
Kopfkissen, 80/80 v. 1.80 an
Bettücher, 160/250, 1a Halb-
leinen . . . von 9.75 an
Bettücher, 160/250, 1a Rein-
leinen . . . von 13.50 an
Oberbettücher, 160/250,
Halbleinen mit handgezog.
Hohlsaum von 13.50 an
Halb- und Reinleinen,
160cm br., Matratzendrell
u. Bettbarchente, Ross-
haar und Bett-Federn,
Tischdecken und Ser-
vietten, Handtücher
Leibwäsche für Damen u.
Herren
Untertailen v. 95 Pfg. an
Damenhemden v. 1.90 an
Damenhosen von 2.25 an
Nachthemden mit Mohl-
saum von 5.90 an
Zefirhemden mit 2 Kragen
8.90 7.90 5.90 4.90 3.90
Sportkragen . . 22 Pfg.
Kragen, Krawatten usw.
Herren- und Damen-
westen
Kurz-, Weiss- und Wollwaren, Strumpfwaren
äusserst billig!
Paul Hügel Nachf.
Südstadt Schützenstr. 19

Aufträge auf
Paten-Löffel
Weihnachts-Löffel
baldigst erbeten.
J. Petry Wwe.
Kaiserstraße 102

Schulgelder.
Das Schulgeld für das II. Drittelsjahr
1925/26 der Goethe-, Humboldt-, Kant-,
Felmholtz-, Fichte-, Lessing-, Handels- und
Gewerbeschule ist zur Zahlung verfallen.
Beträge, welche beim Einzug in den
Schulen nicht entrichtet werden, sind bis
spätestens 15. November d. J. an unserer
Kasse - Rathaus, Zimmer 39, Schalter 1
- zu bezahlen, andernfalls die Verfolgung
erfolgt.
Stadthauptkasse A.

Pianos
erstklassig im Ton und
Ausstattung liefert bei
kleiner Anzahlung
Wilh. Halter,
Kaiserstrasse 14
Ecke Waldhornstrasse.
Für Lehrling vom
Land wird in guter,
kath. Familie
Unterkunft
wenn möglich mit Ver-
pflanzung gesucht.
Angebote unter 1371
an die Geschäftsstelle

Molkerei Ludwig Mayer
Telephon 2740 empfiehlt Ruppurrerstr. 102
Kur- u. Kindermilch
von tuberkulosefreien, geimpften Kühen unter
bezirkstierärztlicher Kontrolle gewonnen mit
Trockenfütterung.
(Wird in Flaschen zugeführt) 8256

**Raupen-
verfälschung.**
Alle Obst- und Zier-
bäume sowie Gesträu-
cher in Gärten, Höfen,
auf Feldern und Wiesen,
an Straßen, Wegen
Dämmen sind bis spä-
testens 15. Februar 1926
von Raupenmestern zu
reinigen und die vor-
gefundenen Nester zu ver-
sorgen. Nach diesem Zeit-
punkt werde ich Nach-
schau halten lassen und
bin genötigt, gegen Säu-
mige Strafen einzu-
schreiten, außerdem wird
die Beteiligung der Rau-
penmester auf Kosten der
Gemeinden erfolgen.
Karlsruhe, 19. 10. 1925.
Der Oberbürgermeister.

Fundstücken.
Das Verzeichnis über
die in der Zeit vom
1. April bis 1. Oktober
1925 in städtischen Ge-
bäuden usw. aufgefundenen
Gegenstände liegt
in der Stadtkanzlei,
Abt. 1 (Rathaus, 11.
Stad, Zimmer Nr. 54)
zur Einsicht auf. Die
Empfangsberechtigten
wollen ihre Rechte an
den Fundstücken inner-
halb 3 Wochen dabeisbit
geltend machen, andern-
falls gemäß § 979 BGB
das Versteigerungsver-
fahren durchgeführt
wird. 9532
Karlsruhe, 27. 10. 25.
Der Oberbürgermeister.

C. Reinholdt Sohn
Inhaber: Heinrich Koch
161 Kaiserstr. 161
Uhren-, Gold- und Silber-Waren
Bisiercke
schöner Silber und schwer versilbert
Billigste Preise 9200
Bestes Fabrikat Grosse Auswahl

Ihre Kinder sollten
überhaupt nichts anderes trinken,
als den wohlschmeckenden, echten
Rathreiners Malzkaffee, der sie
frisch und munter erhält. Für die
ganzen Kleinen macht er die D. . .
leichter verdaulich.
Kauft bei unseren Inferenten.

Handel * Wirtschaft * Verkehr

Wirtschaftsschau

Die Effektenbörsen waren in diesen Tagen naturgemäß durch die politische Diskussion beherrscht. Dabei war man sich in Börsenkreisen darüber klar, dass die Ansichts- äusserungen der politischen Parteipresse in An- betracht des kritischen Stadiums nur mit aller Vorsicht aufzunehmen seien und dass hier viel- leicht der Wunsch, die Dinge nach einer gewis- sen Richtung hin zu beeinflussen, der Vater des Gedankens war. Solange keine Klarheit darüber zu gewinnen ist, wie die Locarover- träge eindeutig und für beide Teile bindend auszulegen sind, kann sich die Börse auf diese Verhältnisse noch nicht einstellen, sondern man wird den Gang der politischen Ereignisse ab- warten müssen, ehe man die Börsentendenz auf diese Dinge einzustellen vermag. Verstimmend wirkten die Meldungen, dass bei der AGA. Konkursgefahr bestehe. Hierbei wurde die Aus- wendung von Dr. Edmund Stinnes nach Amerika viel erörtert. Die Börsen blieben bis Wochenschluss auf Vorsicht gestimmt.

Auf dem Devisenmarkt machte sich die Krise des französischen Kabinetts in der Haltung des Franken nur wenige Tage fühlbar. Dieselbe scheint durch den starken Rückgang am Montag und Dienstag zum Ausdruck ge- kommen zu sein. Immerhin blieb der Kurs Schwankungen unterworfen. Etwas fester war Brüssel; die übrigen Devisen kaum verändert.

Der Geldmarkt blieb weiter leicht, be- sonders war kurzfristiges Geld für erste Fir- men zu herabgesetzten Zinsen erhältlich. Die beträchtlichen Guthaben des Auslandes spre- chen hierbei an erster Stelle mit. Dagegen dauern die Schwierigkeiten bezüglich der Geld- beschaffung bei kleineren Firmen fort. Dies gilt namentlich von neuem Ultimogeld.

Der Metallmarkt war ruhig. Die Preise blieben nur für Silber fest.

Die neue Hausbewegungen Amerikas hat an den deutschen Produktenbörsen wenig Eindruck gemacht. Die Forderungen von Inland haben sich zwar teilweise merklich erhöht und die Angebote von Weizen wurden noch mehr als bisher zurückgehalten. Die Nachfrage zum Weizenexport blieb andauernd lebhaft, da besonders England und Italien für das deutsche Material Nachfrage bekunden. Roggen war nur mässig von Inland offeriert und von den Mühlen begehrt. Gerste blieb ruhig. Hafer stellt sich nur wenig fester. Für Mehl war die Nachfrage etwas gebessert.

Das Geschäft am Rohhautmarkt wie auch auf den letzten Versteigerungen wickelte sich in ruhigen Bahnen ab. Auf den Versteige- rungen war der Besuch gut, doch erfolgte die Abgabe der Gebote wie bisher recht vorsich- tig. Die Käufer drücken nach wie vor auf die Preise, trotzdem dieselben meist wesentlich un- ter Friedenspreis liegen. Die Verkäufer for- dern dafür immer dringender die Aufhebung der Ausfuhrsperr für Häute und Felle.

Berliner Börsen-Stimmungsbild

Berlin, 31. Okt. Funkspruch. Die letzte Börse dieser Woche, die mit dem Ultimo zu- sammenfiel, begann in abwartender Haltung. Das Geschäft stand noch unter dem Einfluss der letzten Depression und verharrte in sehr engen Grenzen, sodass zahlreiche erste Notie- rungen seitens der amtlichen Makler nicht fest- gestellt werden konnten. Die Tendenz war allerdings eher nach oben gerichtet. Da für Montanwerte einige Aufnahmegänge bestan- den, die wohl damit zusammenhängt, dass die ge- hehen Preisbefürchtungen im Ruhrbergbau nach einer Erklärung des Zechenverbandes vorläuf- tig nicht begründet erscheinen. Ausserdem wurde an der Börse die nunmehr erfolgte Un- terzeichnung des Handelsvertrags mit Italien bekannt. Im übrigen dürfte der weitere Ver- lauf des Geschäftes wesentlich durch die bis 12 Uhr zu erfolgende Prämienerklärung beein- flusst werden. Die gestrigen lebhaften Um- sätze in heimischen Staatsrenten stellten sich als nur vorübergehend heraus. Das Interesse für die in Frage kommenden Werte hat bereits wieder stark nachgelassen, doch blieben auch die Vortagskurse im wesentlichen behauptet. Der Geldmarkt stand unter dem Zeichen des Monatsschlusses, der erhöhte Forderungen für die Ausleihung ergab. Tägliches Geld, heute gleichzeitig Geld über den Ultimo, stellte sich auf 10-12, Monatsgeld auf 10-11%. Sehr still war das Geschäft am Devisenmarkt, wo Paris gegen London mit etwa 115% umging. Nördliche Wäluen zeigten dagegen eine befesti- gende Richtung. Die Reichsmark wird aus dem Ausland zu den gestrigen Sätzen gemeldet.

In einzelnen erwiesen sich Terminwerte als überwiegend behauptet, teilweise sogar be- festigt, wie z. B. Gelsenkirchen plus 1,75. Hier- bei wirkten Meldungen über die Fertigstellung neuer hochmoderner Schachtanlagen bei dieser Gesellschaft anregend. Auch Phönix um über 1 Prozent höher. Ultimo-Bankwerte dagegen weiter abbröckelnd, Schiffsaktien uneinheit- lich. Hapag 67 ein Achtel (minus ein Achtel), Hansa 84 1/2 (plus 1/2), Nordd. Lloyd 70 (minus 1/2). Am variablen Kassamarkt lagen Kali- werte freundlich, Salz Dethfurt plus 2, Chemi- sche Werte dagegen mässig niedriger. Am Elektromarkt verloren Akkumulatoren 2 1/2. Autowerte sehr ruhig, NAG minus 1. Am Markt der Maschinenfabrikation zogen Hum- boldt um 3 Prozent an. Ebenso von anderen Werten Deutsche Erdöl um 1/2, Conticout- chouc 2, Charlottenburger Wasser um 1 Proz. Spritwerte stabil. Von Textilwerten Nordd. Wolle minus 2. Von ausländischen Renten blieben Russen und Türken gefragt. Reichs- bankanleihe (minus 1/2) waren angeboten.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktenbörse

Produkten-Notierungen (Ohne Termine.)
Ammendorf Papier (Weizen, märkischer) 215
bis 218, Ankerwerke (Roggen, märkischer) 142

bis 145, J. P. Bemberg (Sommergerste) 193 bis 215, Bielefeld mech. (Winterfuttermenge) 151 bis 165, Bln.-Guben Hut (Hafer, märkischer) 164-174, Ch. Fabr. Buckau Stammprior (frei Waggon Hamburg) 26,75-30,75, Düsseldorf- Weyer (Roggenmehl) 20,75-25, Els.-Bad. Wolle (Weizenkleie) 11,5, Gladenbeck (Roggen- kleie) 9-9,5, Kostheim Cellulose (Viktoriaerbs- sen) 26-32, Kunz Treibriemen (Kl. Speiseerbs- sen) 25-27, Luckau und Steffel (Futtererbsen) 19-22, Marienhütte (Peluschen) 18-19, Nau- heim Säure (Ackerbohnen) 20-22, Nordd. La- gerhaus (Wicken) 22-25, Rhein. Metall (Lupin- en, blau) 12-12,5, W. A. Schelten (Raps- kuchen) 14,5, Stettin-Oderwerke (Leinkuchen) 21,4-21,5, Teltow-Kanark Terrain (Trocken- schnitzel) 8,308,4, Thale Eisenhütte (vollw. Zuckerschnitzel) 20,4-20,6, Wernshausen (Torfmelesse) 9,4-9,6, Wickrath Leder (Kar- toffellocken) 13,5-13,6.

Karlsruher Wochenmarktpreise vom 31. Okt.

Fleisch (Pfund) Ochsen 0,90-1,24, Rind 1,00-1,24, Kalb 1,50-1,50, Kuh 0,80, Ham- mel 1,00-1,30, Schweine 1,30-1,40, Geflügel 0,72-0,74, Schinken roh 2,80, gekocht 2,80 bis 3,60, Schmer 1,50-1,60, Speck roh 1,40 bis 1,50, geräuchert 2,40-3,00, Dörrfleisch 2,00-2,20, Schweineschmalz incl. 1,20-1,60, ausl. 1,00-1,20.

Wildbret (Pfund): Hasen: Ragout 1,00, Schlegel 1,80, Ziemer 1,80, Reh: Bug 1,50 bis 1,60, Ragout 1,00-1,20, Schlegel 2,00-2,50, Ziemer 2,00-2,50, Feldhuhn, alt, Stück 1,50, Wildenten 2,50-3,00.

Geflügel (Pfund): Henne 1,20-1,50, junge Hahnen 1,40-1,80, Gänse lebend 7,00 bis 8,00, tot 1,20-1,80, Stopfgänse 1,70 bis 2,00, Enten Stück 3,00-4,00, Tauben, junge 0,80-1,00.

Speisekartoffeln: Bessere Zentner 3,00-3,50, Pfund 4 Pfg.

Hülsenfrüchte (Pfund): Weisse Bohnen 25-30, Linsen 60 Pfg.

Obst: Tafeläpfel Zentner 15,00-30, Pfd. 20-40, Kochäpfel Zentner 15,00, Pfund 20, Tafelbirnen Zentner 35,00-40,00, Pfund 42 bis 65, Kochbirnen Zentner 26-28, Pfund 38, Nüsse 35-45, Haselnüsse 1,20, Trauben 30 bis 1,00, Orangen Stück 15-30, Zitronen 5 bis 15.

In Karl Hummel's
Hochsteterei
Werderstr. 13
werden
Rasier-
messer, Rasierklingen, Haarschneide-
maschinen, Pferdebeseren, Haarschneide-
maschinen, Haushaltbeseren, Tischmesser,
Löffelmesser usw.
fachgemäß geschliffen und repariert.

Dörrobst: Zwetschgen Pfund 60 Pfg.
Bienenhonig Pfund 1,50-1,60.
Kastanien Pfund 20-40 Pfg.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

Berliner Metallnotierungen vom 31. Oktbr.
Elektrolythkupfer 138,5 Mk., alles per 100 kg.
Pforzheimer Edelmetallpreise vom 31. Okt.
Gold 2800-2808, Silber 97,80-98,50 bis 99,80, Platin 14,40-14,80.

C. M. S.

Heidelberg, Mittwoch, 4. November.
1 Uhr confessio, 3 Uhr Congregatio, 3/4
Uhr Vortrag in der „Harmonie“ P. Werner
Waghäusel.

Gottesdienst-Ordnung.

Heilig Kreuz (Grödingen).
Sonntag (Allerheiligen): 7 Uhr: Feiertags-
gebet; 8 Uhr: hl. Kommunion; 10 Uhr:
Predigt und feierl. Hochamt; 11 Uhr:
Allerheiligenvesper; 8 Uhr: Versammlung des
Müttervereins mit Allerheiligenandacht.
Montag (Allerheiligen): 7 und 7 Uhr: hl.
Messen; 8 Uhr: Seelenamt.

Karlsruher Ständebuchausgabe.

Todesfall 30. Okt.: Friedrich Bach-
ler, Metzgermeister, Ehefrau, 60 Jahre alt.

Badische Landeswetterwarte

Allgemeine Witterungsübersicht. Nach einem
meist heiteren Tage, der es zu Mittagstempe-
raturen von 18 Grad in der Ebene, 12 Grad auf
dem Hochschwarzwald brachte, bildete sich heute
in frühlichen Morgenstunden im Rheintal Hoch-
nebel. Im Gebirge und auf der Waal ist es
sonnig bei Temperaturumkehr (St. Märien
1 Grad, Feldberg 8 Grad) und sehr guter Sicht.
Der Hochdruck hat besonders über Skandinavien
zugewonnen; kalte Luftmassen ergießen sich
von da nach Mitteleuropa, so daß für die näch-
sten Tage starke Nebel- und Hochnebelbildung
bei rauherer Witterung zu erwarten ist.

Wetterausichten für Sonntag, den 1. Nov.:
Meist Nebel oder Hochnebel, nur im Hoch-
schwarzwald klar; kühler bei nördlichen Winden.

Herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für
Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Jöbner,
Karlsruhe i. B., Hauptgeschäftsstelle: J. Th. Meyer.
Verantwortlich für Nachdruckdienst, innere
Polistik und Handelsteil: Dr. Willy Müller-
Reif, für auswärtige Polistik und Feuileton: Dr.
H. A. Berger, für Anzeigen u. Reklamen: Joseph
Huber, sämtliche in Karlsruhe, Adlerstraße 42.
Rotationsdruck der Badenia, A.-G.

Sprechstunde der Redaktion nur 5-6 Uhr. Außer
dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf.
Berliner Redaktion:
Joh. Hoffmann, Berlin NW 23, Brüdenallee 13.

Wintrich
Auto-Feuerlöscher



In der Praxis seit Jahren bewährt:
Auf einer Autofahrt brach infolge Benzinhohr-
bruchs Feuer an einem Lastwagen aus, der mit
5000 Kilo Benzin beladen war. Die riesigen
Flammen konnte ich mit einem „Wintrich“-Auto-
löscher sofort ersticken und weiterfahren.
Empfehle jedem Autobesitzer den „Wintrich“.
Chausseehaus bei Neuweid, Mai 1925.
Nikla Grell.

Deutsche
Feuerlöscher-Bauanstalt
Wintrich & Co., Bensheim 31
(Hessen). 1195

Tüchtige Vertreter gesucht.

Achtung! Gasabnehmer!

Ich biete infolge eines grossen Abschlusses den von der Fachausstellung beliebt
und in Mannheim gut eingeführten

Kombinierten Hochbauten Juno-Gasherd für Gas und Kohle

J. H. Becker Mit Kohlenwagen zum Preise von
Herds / Oefen / Badöfen auch zahlbar
Mk. 230.- in 12 Raten
ab Gaswerk.
Bei Barzahlung 7 Prozent Rabatt.

Viktoriastraße 18
Telefon 6793 (Kein Laden!)

Erstes Karlsruher Reinigungsinstitut für Gasapparate

LIEBIGS
Dampf-Wasch-Automaten

Generalvertreter für Baden:
Alfred Hacker
Blechener und Installateurmeister

Praktische Vorführung am
Montag, den 2. November 1925,
nachmittags 3 Uhr und abends 7 Uhr,
im Vortragssaal, Sofienstrasse 11,
Hof links

Ein Freudentag ist der Waschtage!

Das Bankhaus
Veit L. Homburger
Karlsruhe 11 Karlsruhe 11
Telefon: Ortsverkehr 35, 36, 4301, 4392, 4393
Fernverkehr: 4394, 4395, 4396, 4397
besorgt alle in das Bankfach ein-
schlagenden Geschäfte.

Preiswert und gut
in reichster Auswahl kaufen Sie

Strickwesten - Pullovers - Schals - Unterzeuge
Handschuhe - Hemden - Nachthemden
Hosenträger - Taschentücher - Krawatten

im
Herren-**Berta Baer** Kaiserstr.
Modehaus Nr. 126

Herders Spezialgeschäft für christl. Kunst
Karlsruhe, Herrenstraße 34

Reiche Auswahl schöner Kunstblätter, Stiche usw.
in jeder Preislage. Vertretung der staatl. Majolika-
Manufaktur: Künstlerische Statuen. Prospekte gratis

Wasche mit
Luhns

Sanarienvögel
Tage- und Lichtfänger
empfehle 8982
L. Jäger,
Amalienstraße 22/11
Verband nach auswärt.

Persil
für
alle Art Wäsche!

Das ist gerade der besondere Vorzug, den
dieses einzigartige Waschmittel bietet:
Sie können es für Woll-, Bunt- und Seiden-
wäsche genau so gut verwenden wie für
die Weißwäsche auch! Empfindliche Stoffe
wäscht man natürlich niemals heiß, sondern
- je nach Art und Farbe - kalt oder
schwachwarm.

Linoleum!
Große Auswahl! Billige Preise!
Fritz Meckel, Kreuzstraße 25
Berlegearbeit wird übernommen.

Blavier, Laute
Harmonium
Unterricht erteilt Lehr-
am hiesig. Konterbat.
Belgienstraße 16

